

6 Das rot-grüne Garn – Günter Grass als Unterstützer des rot-grünen Projektes

6.1 Günter Grass' Vorstellungen von einer innenpolitischen Gesellschaftsreform

„Wer [...] den Wechsel will, der sollte seine Stimmkraft auf Rotgrün konzentrieren. Die Alternative dazu ist bekannt. Ihr fiel 1990 und 1994 die Wählergunst zu.“¹ Günter Grass verfolgte bereits vor der Wende 1989 / 1990 den Plan, mit der Bildung einer rot-grünen Koalition einen Machtwechsel herbeizuführen. Er engagierte sich daher in der Berliner Republik für eine „zweite Gesellschaftsreform“². Der Intellektuelle unterstützte im Wahlkampf die Parteien SPD und Bündnis 90 / Die Grünen als „Reformkräfte“³. Dies geschah in Form von Interviews, Gesprächen und Reden auf selbstorganisierten Veranstaltungen, die auch in Publikationen pünktlich zu den Wahljahren abgedruckt wurden.⁴ Grass stellte darin kein gesamtheitliches politisches Konzept vor, sondern thematisierte Randthemen und Einzelaspekte, die nicht beachtet wurden. (vgl. Tabelle 48).⁵

Tabelle 48: Günter Grass' Konzept eines rot-grünen Projektes.

Problem- dimensionen	Das rot-grüne Projekt
Problemsicht	Ruin Deutschlands nach der Einheit Stagnation und Reformstau
Problemursachen	Einheitsprozess ohne Konzept Verfassungsbruch Ungezügelter Kapitalismus / Renaissance des Manchester-Liberalismus
Problemverursacher	Helmut Kohl und seine Regierung aus CDU/CSU und FDP SPD durch ihre Zustimmung zur Einheit, Asylrecht und Lauschangriff Bürger durch Wahlentscheidung/Medienstimmung

1 Grass, Rede „Wer dreimal lügt ...“, in: AdK, GGA, Signatur 10376.

2 Negt, Die zweite Gesellschaftsreform.

3 Marianne Heuwagen, „Die neuen Asozialen in den Chefetagen“, in: SZ, 08.10.1997.

4 Vgl. Grass, Assistenz durch Dreinreden, in: NGA 22, S. 444–450; Negt, Gespräch mit Günter Grass, S. 292–315; Grass / Negt, Ein unvollendetes Projekt, S. 189–206.

5 Grass, Rede „Wer dreimal lügt ...“, in: AdK, GGA, Signatur 10376.

Tabelle 48 (fortgesetzt)

Problem- dimensionen	Das rot-grüne Projekt	
Problemadressat	SPD und Grüne Mündige Wähler	
Problemfolgen	<i>ökonomisch:</i>	Wirtschaft zum Standort verkommen, fehlender „Ausgleich zwischen Ökologie und Ökonomie“
	<i>sozial:</i>	Ungleichheit Ost/West, Asylrecht
	<i>kulturell:</i>	Rechtsradikalismus, Absonderung im Osten
Problemopfer	Bürger, vor allem in Ostdeutschland Ausländer Arme und sozial Schwache, insbesondere Kinder Umwelt	
Problemlösung	Wahl einer rotgrünen Regierung mit einem SPD-Kanzler an der Spitze Mut für notwendige Reformen – Vermögenssteuer für Solidarität in wirtschaftlichen Fragen – Ökosteuer / erneuerbare Energien / Atomausstieg – Ganztagschule für Bildungsgerechtigkeit	
Problemziel	Neues Konzept Koalitionsaussage zugunsten einer rot-grünen Regierung Vakuum füllen und politische Kultur der Berliner Republik prägen	
Deutungsmuster	<i>Kulturell:</i>	politische Kultur verbessern
	<i>Sozial:</i>	Ungleichheit und Spaltung der Gesellschaft
	<i>Historisch:</i>	Einheit als Problemursache
	<i>Ökonomisch:</i>	Soziale Marktwirtschaft stärken
Interventionstyp	Öffentlicher Intellektueller	

Grass vertrat die *Problemsicht*, dass Deutschland nach der Deutschen Einheit „an de[m] Rand des Ruins“⁶ stehe. Im Zuge der Wiedervereinigung habe sich die „Fratze des Kapitalismus“⁷ gezeigt, der nach dem Ende des Sozialismus in Form des Neoliberalismus aufgetreten sei. Er kam zu dem Fazit: „Zum Standort verkümmert zeigt sich

6 Negt, Gespräch mit Günter Grass, S. 293.

7 Negt, Gespräch mit Günter Grass, S. 304.

Deutschland der Welt [...]. Ernüchtert, einander fremd und allzu bekannt, mehr oder weniger belemmert, aber auch fröstelnd, weil ohne sozialen Konsens stehen wir da.“⁸

Die konservative Regierung unter Helmut Kohl war für den Intellektuellen der *Problemverursacher*. Grass kritisierte aber auch die SPD, die mit ihrer Zustimmung zum Einheitsvertrag mit zu der Entwicklung beigetragen habe. Des Weiteren gab er den Medien und der Bevölkerung durch ihre Wahlentscheidung eine Mitschuld. Vor allem aber kritisierte er, dass die Wirtschaftslobby die dominierende Macht sei und damit eine gefährliche Verschiebung aus dem Parlament „zu außerparlamentarischen Machtbereichen“⁹ stattfände. In seinem Artikel mit dem Titel *Freiheit nach Börsenmaß* konstatierte er: „Mithin entscheidet das Parlament nicht souverän. Es ist von den mächtigen Wirtschaftsverbänden, den Banken und Konzernen abhängig, die keiner demokratischen Kontrolle unterliegen.“¹⁰ Für ihn waren die Unternehmensvorstände, die keine Steuern bezahlen, die „neuen Asozialen“¹¹ der Gesellschaft.

Grass thematisierte in der Berliner Republik besonders die *Folgen* der verfehlten Wiedervereinigungspolitik im wirtschaftlichen und sozialen Bereich (vgl. IV. Kap. 3.1). Hier sah er die Ursachen für einen zunehmenden Rechtsradikalismus begründet (vgl. IV. Kap. 4.1). Der Intellektuelle beklagte in seinen Reden über Deutschland und die Nation den „Niedergang der politischen Kultur“¹² und den damit bedingten Werteverfall in der Gesellschaft. Darüber hinaus thematisierte er den „ökologischen Stau“¹³, der durch die Zunahme von „Arbeitslosigkeit, Wohnungsmangel und alles, was damit zusammenhängt“¹⁴, aus dem Fokus geraten sei. Grass sprach insgesamt von einem „Mehltau auf der Gesellschaft“¹⁵, der zu einer „allgemeine[n] Ideen- und Sprachlosigkeit“¹⁶ geführt habe. Die *Opfer* dieser Politik waren für Grass Ostdeutschen, Ausländer sowie die Asylsuchenden. Im besonderen Fokus standen für ihn aber auch die Armen in „einem reichen Land“¹⁷ wie Deutschland. Insbesondere beschäftigte ihn das Thema Kinderarmut. Einen weiteren Schwerpunkt legte er auf die Umwelt als Opfer dieser Politik.

Trotz aller Kritik an den Oppositionskräften richtete er sich als *Problemadressaten* an die Sozialdemokraten und Bündnis 90 / Die Grünen. 1994 bekannte er öffentlich:

⁸ Grass, Rede über den Standort, in: NGA 23, S. 181.

⁹ Grass / Negt, Ein unvollendetes Projekt, S. 195. Vgl. Grass, Rede über den Standort, in: NGA 23, S. 171; SZ., Kapitalismus-Debatte, in: SZ, 06.05.2005.

¹⁰ Grass, Freiheit nach Börsenmaß, in: NGA 23, S. 418.

¹¹ Marianne Heuwagen, „Die neuen Asozialen in den Chefetagen“, in: SZ, 08.10.1997.

¹² Grass, Rede über den Verlust, in: NGA 23, S. 40.

¹³ Negt, Gespräch mit Günter Grass, S. 294.

¹⁴ Negt, Gespräch mit Günter Grass, S. 294.

¹⁵ Dpa, Grass für Rot-Grün, in: FAZ, 11.08.1997.

¹⁶ Dpa, Grass für Rot-Grün, in: FAZ, 11.08.1997.

¹⁷ Grass, Zuletzt, in: NGA 23, S. 467.

Was ich mir wünsche [...], ist eine Koalition, von der zumindest die notwendige Veränderung zu erwarten [ist]. Das wäre eine rot-grüne Koalition. Eine solche Koalition könnte ich auch heute noch unterstützen, aber einen bloßen Blankoscheck, der möglicherweise auf eine große Koalition hinausliefe, den möchte ich nicht [ausstellen].¹⁸

Für die nächste Wahl 1998 forderte Grass offensiv: „Der Wechsel ist überfällig“¹⁹ und setzte besonders auf „neue, relativ unverbrauchte Kräfte“²⁰, nämlich Gerhard Schröder und Joschka Fischer. Er hoffte, dass ein Machtwechsel als *Problemlösung* die „Phase des Stillstandes“²¹ und die „lähmenden Stagnation“²² der Kohl-Ära beenden könne und für die „nötige Erneuerung“²³ Sorge. Es war Grass klar, dass eine rot-grüne Koalition nicht sofort alle Probleme lösen könne, die durch die lange konservative Regierungszeit verursacht wurden. Der Intellektuelle bekannte, „kein Hoffungsmacher“²⁴ zu sein und „keine Utopien im Hut“²⁵ zu haben. Seine Wahlreden waren daher auch kein Loblied, sondern „Merkzettel“²⁶, mit denen er seine Erwartungen und Hoffnungen den Parteien „ins Stammbuch“²⁷ schrieb. Für Grass stand eine Aktualisierung der sozialen Marktwirtschaft im Mittelpunkt, um „soziale[n] Frieden, ausgleichende Gerechtigkeit, menschenwürdige Existenzsicherung“²⁸ zu sichern. Von der neuen Regierung forderte er: „Zivilisiert endlich den Kapitalismus!“²⁹. Er sah die Entwicklung nach der Wiedervereinigung als Beleg dafür, dass der Markt nicht alles regelt, sondern ein demokratischer Sozialismus als ein *Dritter Weg* nötig sei.

Grass begleitete nach dem Wahlsieg und der Etablierung der Regierung Schröder das rot-grüne Projekt kritisch. Er lobte einerseits die angefangenen Reformprojekte, die er als „überfällig[...]"³⁰ bezeichnete.³¹ Andererseits erklärte der Intellektuelle 2001 gemeinsam mit 170 bekannten Autoren, Künstlern und Gewerkschaftern seine Unzufriedenheit mit der Regierung, denn „ungeachtet eines hoffnungsvollen Starts und mancher erfreulicher Reform [kommen wir] zu dem Ergebnis, dass nur wenig

18 O. V., Günter Grass. Interview, in: Wir vom Prenzlauer Berg, 01.05.1994.

19 Manfred Bissinger / Hans-Ulrich Jörges, „Der Wechsel ist überfällig“, in: Die Woche, 18.07.1997.

20 O. V., Rot-grüne Rede, in: Rheinischer Merkur, 24.07.1998.

21 Marianne Heuwagen, „Die neuen Asozialen in den Chefetagen“, in: SZ, 08.10.1997.

22 Grass, Rotgrüne Rede, in: NGA 23, S. 219.

23 Diw., Satt an Erfahrung, in: FAZ, 29.08.1998.

24 Negt, Gespräch mit Günter Grass, S. 314.

25 Grass, Rotgrüne Rede, in: NGA 23, S. 214.

26 Grass, Fünf Merkzettel, in: NGA 23, S. 460.

27 Grass, Rede „Wer dreimal lügt ...“, in: AdK, GGA, Signatur 10376.

28 Negt, Gespräch mit Grass, S. 303.

29 Pierre Bourdieu, Zivilisiert endlich den Kapitalismus, in: NGA 24, S. 582.

30 O. V., Grass trommelt für Rot-Grün, in: TAZ, 06.06.2002.

31 Manfred Bissinger / Hans-Ulrich Jörges, „Unglücklich, irreführend, geschichtsvergessen“, in: Die Woche, 24.12.1998.

von dem, was uns bewog, zur Wahl der SPD bzw. der Grünen aufzurufen, ernsthaft in Angriff genommen wurde³². Dennoch setzte er sich 2002 für die Wiederwahl ein, da man erst auf „halber Wegstrecke“³³ angekommen sei. Grass unterstützte öffentlich die rot-grüne Regierung, damit die „unvollendete Koalitionsarbeit fortgesetzt“³⁴ werde. Auch 2005 bekannte er im Wahlkampf: „Es stimmt, die von Rotgrün begonnenen Reformen waren von Fehlern belastet und wurden zu Recht kritisiert, aber der Wille, aus Fehlern zu lernen, wurde erkennbar.“³⁵ Grass bestärkte die Regierung, da „weiterhin [...] Mut zu Veränderungen notwendig [sei], auch zu solchen, die wehtun“³⁶. Er bemängelte aber auch, dass Alternativvorschläge von Intellektuellen von den Politikern der Regierungsparteien nicht als „grundsätzliche Überlegungen in ihr Denken und damit auch in ihr politisches Handeln“³⁷ aufgenommen würden.

Grass verfolgte das *Ziel*, Solidarität und soziale Gerechtigkeit in Deutschland zu erreichen. Die Analyse der *Problemdimensionen* in den Reden und Interviews macht deutlich, dass er 1998 durch einen Machtwechsel einen neuen Gesellschaftsentwurf umsetzen wollte. Aus diesem Grund unterstützte er die rot-grüne Koalition im Wahlkampf aktiv. Die Rolle eines Wahlhelfers entspricht nicht dem Idealbild eines Intellektuellen, der freischwebend als Beobachter urteilen soll. Grass selbst wertete seine Aktivitäten als Bürgerengagement, mit dem er einen Wandel in der Gesellschaft unterstützen wollte. Die Geschichte sei „eine entscheidende Lektion gewesen“³⁸, die neben seinen persönlichen „charakterliche[n] Eigenschaften“³⁹ ihn dazu bewegt hatte, „weiter das Maul aufzumachen“⁴⁰. Aus diesem Grund entwickelte er das Selbstverständnis eines Intellektuellen entsprechend weiter (vgl. IV. Kap. 1.2).

Grass verfolgte in seinen öffentlichen Äußerungen zur Innenpolitik zwei *Deutungsmuster*: Das *soziale* Deutungsmuster zeigte sich in Grass' ausgeprägter Solidarität gegenüber den Ostdeutschen, Ausländern, Kindern und Rentnern, für die er soziale Gerechtigkeit forderte. Aus diesem Grund wandte er sich nicht nur gegen die *ökonomische* Macht des Kapitalismus, sondern forderte, diesen Neoliberalismus durch Gesetze zu bändigen, um moralisch die Arbeitnehmer vor den Unterneh-

32 Dpa, Gegen Rot-Grün, in: TAZ, 13.11.2001.

33 O. V., Grass trommelt für Rot-Grün, in: TAZ, 06.06.2002.

34 Grass / Negt, Ein unvollendetes Projekt, S. 206.

35 Grass, Was steht zur Wahl?, in: NGA 23, S. 434.

36 Grass, Was steht zur Wahl?, in: NGA 23, S. 435.

37 Grass / Negt, Ein unvollendetes Projekt, S. 194.

38 Bissinger / Jörges, „Der rotgrüne Wechsel ist überfällig“, in: Die Woche, 18.07.1997.

39 Bissinger / Jörges, „Der rotgrüne Wechsel ist überfällig“, in: Die Woche, 18.07.1997.

40 Bissinger / Jörges, „Der rotgrüne Wechsel ist überfällig“, in: Die Woche, 18.07.1997.

mern zu schützen. Diese Deutungsangebote versuchte der *öffentliche Intellektuelle* aktiv in die Gesellschaft einzubringen, um einen Umbruch durch einen Machtwechsel zu ermöglichen.

6.2 Öffentlichkeit für Rot-Grün: Intellektuelle Wahlhilfe

6.2.1 Wahlhelfer von 1998 bis 2009

Intellektuelle waren sicher keine „Wahlkampfwanne“⁴¹, aber ein fester Bestandteil innerhalb der strategischen Planungen der SPD.⁴² Grass war ein prominentes Beispiel für eine derartige intellektuelle Unterstützung (vgl. IV. Kap. 1.2): „Wenn der Wahlkämpfer je eine Rolle war, dann muß sie Grass vor langer Zeit zur zweiten Haut geworden sein“⁴³.

6.2.1.1 Grass' Wahlhilfe für die SPD auf Bundesebene

Am Anfang der Berliner Republik führten die Deutsche Einheit und Asylpolitik zu einer großen Distanz des Intellektuellen zur SPD. Es gab „die alten Wählerinitiativen der SPD [...] nicht mehr“⁴⁴. Auch Grass' Einsatz für diese Partei war nicht selbstverständlich, wie seine geringe Beteiligung im Wahlkampf auf Bundesebene 1990 (vgl. IV. Kap. 2.3.1.2) und 1994 (vgl. IV. Kap. 3.2.2) belegt (vgl. Tabelle 49).⁴⁵ Innerhalb der Partei analysierte man im Vorfeld des Wahlkampfs 1994 die Gründe für diese Abkehr. Man kam zu dem Ergebnis, dass die Intellektuellen sich von der Partei als „Unterhaltung und Dekoration“⁴⁶ zu Wahlkampfzwecken instrumentalisiert fühlten. Rudolf Scharping versuchte als Kanzlerkandidat, 1994 Künstler und Schriftsteller einzubeziehen, aber konnte sie von sich nicht überzeugen (vgl. IV. Kap. 4.2.2). Dies wurde auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen und der „Spirit of the sixties“⁴⁷ vermisst.

41 Boris R. Rosenkranz, Prominenz als Wahlkampfwanne, in: TAZ, 17.09.2005.

42 Vgl. Mörchen, Meinen Freunden, den Poeten, S. 61–63; Löer, Ausflug zur Macht, noch nicht wiederholt, S. 380.

43 Hubert Spiegel, Der Schneckenreiter, in: FAZ, 16.09.2005.

44 Rosa Schmitt-Neubauer, Erste Überlegungen zur Wählerinitiative, 11.08.1993, in: AdsD, Bestand Freimut Duve, 1/FDAA000192.

45 Zum Wahlkampf 1990 vgl. Kap. 2.2.3 und zum Wahlkampf 1994 vgl. Kap. 3.2.2.

46 Rosa Schmitt-Neubauer, Erste Überlegungen zur Wählerinitiative, 11.08.1993, in: AdsD, Bestand Freimut Duve, 1/FDAA000192; vgl. Jörn Thießen, Vermerk an Rosa Schmitt-Neubauer / Tom Rutert-Klein, 10.08.1992, in: AdsD, Bestand Freimut Duve, 1/FDAA000192; Stephan Gorol, 10.05.2020.

47 Claus Heinrich Meyer, Spirit of the Sixties, in: SZ, 21.10.1994.

Tabelle 49: Günter Grass' Medienresonanz als Wahlhelfer auf Bundesebene (1990–2013).

Wahlkampf	Spitzenkandidat	Form	MR
1990	Oskar Lafontaine	Ausstellung <i>Für Oskar</i> , Aufruf	5
1994	Rudolf Scharping	Wahlkampf für Wolfgang Thierse	35
1998	Gerhard Schröder	Wahlkampfveranstaltungen	83
2002	Gerhard Schröder	Wahlkampfveranstaltungen	91
2005	Gerhard Schröder	Wahlkampfveranstaltungen	117
2009	Frank-Walter Steinmeier	Wahlkampfveranstaltungen	41
2013	Peer Steinbrück	Buchvorstellung: Briefwechsel Brandt und Grass Wahlkampf für Nina Scheer: Lesung mit Diskussion	150

Der folgende Kanzlerkandidat Gerhard Schröder begründete 1998 die Entfremdung damit, dass „die SPD [...] in den letzten Wahlkämpfen vielleicht ein bißchen zu wenig Wert darauf gelegt [hatte], die Intellektuellen zu erreichen. Das wollen wir ändern.“⁴⁸ Auch in diesem Wahlkampf wurden die Chancen und Risiken für eine Einbindung von Künstlern von einer eigenen Abteilung in der Wahlkampfzentrale *KAMPA* genau analysiert.⁴⁹ Die SPD griff dafür auf das Personal und das bestehende Netzwerk des *Kulturforums der Sozialdemokratie* zurück.⁵⁰ Spitzenpolitiker sprachen Künstler, Schriftsteller und Intellektuelle gezielt als Unterstützer an (vgl. IV. Kap. 6.3.3).⁵¹ Es wurden gemeinsame Diskussionsveranstaltungen, wie beispielsweise mit Jürgen Habermas oder die Tagung *EuroVisionen* mit Klaus

⁴⁸ Beaucamp / Schirmacher / Spiegel, Ein kurzer Anruf aus dem Kanzleramt, in: FAZ, 10.09.1998.

⁴⁹ Vgl. Klaus-Jürgen Scherer, Vermerk „Kultur“, 2002, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002“; Ders., Vermerk, 05.09.2001, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002“; Klaus-Jürgen Scherer / Kristina Bauer-Volke, „Wahlkampfstrategien Kulturforum“, 22.10.2001, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002“; Klaus-Jürgen Scherer, Neue Konvergenzen zwischen Geist und Macht, 20.06.2002, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002.“

⁵⁰ Für den Bereich Kunst war Rosa Schmitt-Neubauer (Geschäftsführerin des Kulturforums der Sozialdemokratie) und Klaus-Jürgen Scherer (Wissenschaftsforum) zuständig. Vgl. Rosa Schmitt-Neubauer, 21.04.2020; Klaus-Jürgen Scherer, 02.03.2020; Klaus-Jürgen Scherer, Rot-grün regiert das Land! Analytisches zur Bundestagswahl vom 27. September 1998, in: Perspektiven DS (15 / 1998), Heft 3, S. 231–237, hier S. 231.

⁵¹ Vgl. Gerhard Schröder und Franz Müntefering, Brief an Günter Grass, 10.06.2005, in: GUGS; Franz Müntefering, Brief an Günter Grass, 06.09.2002, in: GUGS.

Staeck und Oskar Negt geplant (vgl. IV. Kap. 5.2.2).⁵² Auch Günter Grass trat auf eigene Initiative „nach langem Abwägen“⁵³ 1998 wieder in gewohntem Maße im Wahlkampf für eine rot-grüne Koalition ein, obwohl er nur mit sechzig Prozent hinter Gerhard Schröder und der SPD stand.⁵⁴ Der Schriftsteller erkannte die Chance für einen politischen Machtwechsel und erklärte, dass er „in den Grenzen [s]einer verbliebenen Möglichkeiten“⁵⁵ noch einmal Wahlkampf für eine rot-grüne Koalition betreiben werde. Er war sich 1998 nicht „sicher, ob es zu einem wirklichen Wechsel kommt“⁵⁶. Grass nutzte daher seine Prominenz, um die rot-grünen Parteien im Wahlkampf tatkräftig zu unterstützen. Er stellte dabei klar, er sei „ohne Utopie im Gepäck, aber satt an Erfahrung“⁵⁷. Grass warb nicht für die SPD allein, sondern dezidiert für ein Regierungsbündnis der zwei „Reformkräfte“⁵⁸. Oskar Negt bestätigte, dass der Intellektuelle sich „sehr, sehr früh“⁵⁹ für das rot-grüne Projekt eingesetzt habe. „Da ist er ja ein guter Machtmensch gewesen. Ihm war klar, dass die SPD keine mehrheitsfähige Wahl vorzuweisen hat, um den Kanzler zu wählen ohne Beteiligung der Grünen.“⁶⁰ Die möglichen Kanzlerkandidaten „Lafontaine und Schröder signalisierten eine Präferenz für Rot-Grün“⁶¹, aber zeigten sich auch für eine große Koalition offen. Grass kritisierte diese „diffuse[...] Haltung“⁶² innerhalb der SPD und machte sein Engagement von einer klaren Koalitionsaussage abhängig. Schließlich summierte er „einige Denkkzettel zu einer Rede“⁶³ anlässlich des Landtagswahlkampfes in Sachsen-Anhalt und absolvierte, fast unmittelbar vor der Wahl, eine selbst organisierte Kurzreise mit vier Auftritten mit jeweils einem lokalen SPD- und Grünen-Kandidaten in den neuen

52 Vgl. Förster, *Intellektuelle als Berater*, S. 164 sowie S. 180–181; Karlen Vesper, *Dauerhafte Opposition macht dumm*, in: ND, 09.06.1998.

53 Diw., *Satt an Erfahrung*, in: FAZ, 29.08.1998.

54 Grass, Rede „Wer dreimal lügt ...“, in: AdK, GGA, Signatur 10376, Teilabdruck in: FR, 02.09.1998.

55 Bissinger / Jörges, „Der Wechsel ist überfällig“, in: Die Woche, 18.07.1997.

56 Grass, Rede „Wer dreimal lügt ...“, in: AdK, GGA, Signatur 10376.

57 Grass, Rede „Wer dreimal lügt ...“, in: AdK, GGA, Signatur 10376.

58 Marianne Heuwagen, „Die neuen Asozialen in den Chefetagen“, in: SZ, 08.10.1997.

59 Oskar Negt, 20.07.2020.

60 Oskar Negt, 20.07.2020.

61 Franz Walter, *Die SPD. Biographie einer Partei*, überarb. und erw. Ausgabe, Reinbek 2018, S. 241.

62 Günter Grass, Brief an Rudolf Scharping, 13.01.1998, in: AdK, GGA, Signatur 14306; vgl. Günter Grass, Brief an Oskar Negt, 07.10.1997, in: GUGS.

63 Günter Grass, Brief an Rudolf Scharping, 13.01.1998, in: AdK, GGA, Signatur 14306; vgl. Grass, *Rotgrüne Rede*, in: NGA 23, S. 211–222.

Bundesländern (vgl. Tabelle 50).⁶⁴ Für ihn würden sich dort „auch diesmal die Wahlen entscheiden“⁶⁵.

Tabelle 50: Günter Grass' Aktivitäten im Wahlkampf 1998.

Form	Titel	Datum	Ort/ Veröffentlichung	MR
Rede	<i>Rotgrüne Rede</i> R. Höppner (SPD) H.-J. Tschiche (Die Grünen)	20.03.1998	Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Halle FR, 23.03.09	8
Rede	<i>Wer dreimal lügt ...</i>		FR, 02.09.1998	6
Wahlkampf- veranstaltungen	Hans-Joachim Hacker (SPD) Jürgen Fuchs (Die Grünen)	27.08.1998	Schwerin, Mecklenburg- Vorpommern	
	Edelbert Richter (SPD) Harald Liehr (Die Grünen)	02.09.1998	Weimar, Thüringen	
	Christoph Matschie (SPD) Mathias Mieth (Die Grünen)	03.09.1998	Jena, Thüringen	
	Carsten Schneider (SPD) Katrin Göring-Eckardt (Die Grünen)	04.09.1998	Erfurt, Thüringen	

2002 galt es, die rot-grüne Regierung zu bestätigen und eine „zweite Halbzeit“⁶⁶ einzuläuten. Die Beteiligung von Intellektuellen sollte demonstrieren, dass ein „neues kulturelles Klima“⁶⁷ entstanden sei und Künstler in der „Bundesregierung wieder einen Ansprechpartner“⁶⁸ finden. Mit dieser Strategie wollte die Partei sich von dem Herausforderer Edmund Stoiber (CSU) abgrenzen. Einige kulturelle Vorzeigeprojekte, wie das Urheberrecht (vgl. IV. Kap. 5.3.5) oder die Kulturstiftung (vgl. IV. Kap. 5.3.4), waren allerdings nicht zufriedenstellend abgeschlossen und galten als Risikofaktor für

⁶⁴ Vgl. Günter Grass, Brief an Hans-Joachim Hacker, 29.04.1998, in: GUGS; Grass, Rede „Wer dreimal lügt ...“, in: AdK, GGA, Signatur 10376.

⁶⁵ Diw., Satt an Erfahrung, in: FAZ, 29.08.1998, S. 3.

⁶⁶ O. V., Aufruf „Zweite Halbzeit für Gerhard Schröder“ mit Günter Grass, in: SZ, 25.06.2002; vgl. Klaus-Jürgen Scherer, Vermerk „Kultur“, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002.“

⁶⁷ Kulturforum der Sozialdemokratie, „Den kulturpolitischen Aufbruch fortsetzen! Kunst und Kultur für Schröder“, in: AdsD, Bestand Kulturforum, Mappe „Kampa 02“; vgl. Matthias Machnig, Die Kampa als SPD-Wahlkampfzentrale der Bundestagswahl 1998, in: Forschungsjournal NSB (12 / 1999), Heft 3, S. 20–39.

⁶⁸ Kulturforum der Sozialdemokratie, „Den kulturpolitischen Aufbruch fortsetzen! Kunst und Kultur für Schröder“, in: AdsD, Bestand Kulturforum, Mappe „Kampa 02.“

ein Engagement von Intellektuellen.⁶⁹ Zudem war es erfahrungsgemäß schwieriger, Künstler und Schriftsteller als Unterstützer für eine bestehende Koalition zu gewinnen. Dennoch gab es in diesem Wahlkampf eine breite Beteiligung von Intellektuellen.⁷⁰ Ausschlaggebend dafür war die Kandidatur Edmund Stoibers sowie Gerhard Schröders Ablehnung des Irak-Krieges (vgl. IV. Kap. 7.3.3).⁷¹ Günter Grass engagierte sich 2002 dagegen sporadisch, da er in diesem Jahr sein Buch *Im Krebsgang* veröffentlichte (vgl. IV. Kap. 8.2.3).⁷² Er führte keine „Wahlkampf tour“⁷³ durch, sondern trat lediglich auf drei lokal organisierten, öffentlichen Veranstaltungen auf Einladung von Peter Struck, Herta-Däubler-Gmelin und Hans-Joachim Hacker auf (vgl. Tabelle 51). Zudem hielt er auf Bitte Gerhard Schröders einen kurzen Gastbeitrag auf der SPD-Abschlussveranstaltung in Dortmund.⁷⁴ Darüber hinaus unterstützte Grass den Bundeskanzler durch ein TV-Gespräch und ein Nachwort in dessen Buch *Was kommt. Was bleibt* sowie durch einen Exklusivbeitrag in der Wahlkampfzeitung.⁷⁵ Seine „Lust am Wahlkampf“⁷⁶ ging Grass vor allem in Interviews nach. Werbende Texte für die SPD lagen ihm nicht, sodass er sich vorformulierte Entwürfe schicken ließ.⁷⁷

2005 handelte es sich um einen durch die Vertrauensfrage verkürzten Wahlkampf von Gerhard Schröders gegen Angela Merkel. Grass' Einsatz im Wahlkampf begann mit einer „gezielte[n] Falschmeldung“⁷⁸ der Wochenzeitschrift *Der Spiegel*, die über ein angebliches Intellektuellentreffen im Kanzleramt berichtete und entsprechende Dementis provozierte.⁷⁹ Diese Form der Presseberichterstattung be-

69 Vgl. Scherer, Vermerk „Kultur“, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002.“

70 Vgl. Scherer, Vermerk, 05.09.2001, in: AdsD; Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002.“

71 Vgl. Scherer, Vermerk „Kultur“, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002.“

72 Vgl. Klaus-Jürgen Scherer, Neue Konvergenzen zwischen Geist und Macht, 20.06.2002, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002.“

73 Nils Minkmar, Die Schnecke lässt das Mäusen nicht, in: FAZ, 21.09.2002.

74 Vgl. Franz Müntefering, Brief an Günter Grass, 06.09.2002, in: GUGS.

75 ARD, Boulevard Bio, 04.06.2002, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa Wahlkampf“; Grass, Die Fortsetzung der Reformpolitik wählen; Günter Grass, Nachträgliche Gedanken, in: Gerhard Schröder, Was kommt. Was bleibt, Berlin 2002, S. 183–189, abgedruckt in: Die Woche, 08.03.2002.

76 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 03.07.2002, in: GUGS.

77 Vgl. Klaus-Jürgen Scherer, Brief an Matthias Machnig, 19.07.2002, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa Wahlkampf.“

78 Grass zitiert nach: dpa, Spiegel bedauert Fehler, in: Die Welt, 23.06.2005.

79 O. V., Hilfe für den Kanzler, in: Der Spiegel, 19.06.2005.

Tabelle 51: Günter Grass' Aktivitäten im Wahlkampf 2002.

Form	Titel	Datum	Ort/ Veröffentlichung	MR
Fernsehauftritt	Gespräch mit Gerhard Schröder	04.06.2002	ARD, Boulevard Bio	21
Wahlkampf- veranstaltungen	Hans-Joachim Hacker (SPD) und Ulrike Seemann-Katz (Die Grünen)	17.09.2002	Schwerin, Mecklenburg- Vorpommern	2
	Dr. Peter Struck (SPD)	18.09.2002	Celle, Niedersachsen	
	Herta-Däubler-Gmelin (SPD), Wolfgang Dauner, Fred Breinersdorfer	19.09.2002	Tübingen, Baden- Württemberg	
Veranstaltung	Abschlussveranstaltung der SPD	20.09.2002	Dortmund, NRW	1

zeichnete Grass als „Kampagne“⁸⁰ gegen den amtierenden Bundeskanzler. Er animierte daraufhin mehrere Intellektuelle, Schriftsteller und Künstler, zugunsten der SPD Partei zu ergreifen.⁸¹ Der Schriftsteller organisierte mit Unterstützung einer eigenen Mitarbeiterin, Anna Mikula, eine kleine Wählerinitiative und fünf Veranstaltungen mit Eva Menasse, Michael Kumpfmüller, Johano Strasser, Benjamin Lebert und Jens Sparschuh sowie dem jeweiligen lokalen SPD-Kandidaten (vgl. Tabelle 52).⁸² Gemeinsam zog man als Auftakt bei einer Veranstaltung mit Kulturstaatsministerin Christina Weiss und Wolfgang Thierse eine „kulturelle und kulturpolitische Bilanz der sieben Jahre rot-grüner Bundesregierung“⁸³.

⁸⁰ Günter Grass, Rede zu Manfred Bissingers 60. Geburtstag, in: Archiv Bissinger; Manfred Bissinger, Brief an Günter Grass, 20.06.2005, in: GUGS; Richtigstellung erfolgte durch folgenden Artikel: o. V., Keine Zusagen, in: Der Spiegel, 26.06.2005; Manfred Bissinger, Brief an Günter Grass, 19.10.2005, in: GUGS.

⁸¹ Vgl. Eva Menasse, 20.03.2020; Manfred Bissinger, 07.04.2020.

⁸² Vgl. Günter Grass, Brief an mehrere Schriftsteller, 28.10.2005, in: GUGS; Anna Mikula, 07.04.2020; Andere dagegen, wie Matthias Politycki und Burkhard Spinnen lehnten ein derartiges Engagement ab. Vgl. Matthias Politycki, 13.02.2020; Burkhard Spinnen, 11.02.2020; Matthias Politycki, Vom Verschwinden der Dinge in der Zukunft. Bestimmte Artikel 2006–1998, Hamburg 2007, S. 113.

⁸³ Wolfgang Thierse, Brief an Günter Grass, 20.06.2005, in: GUGS; vgl. Annett Gröschner, Angst vor dem Feuilleton, in: TAZ, 24.08.2005.

Tabelle 52: Günter Grass' Aktivitäten im Wahlkampf 2005.

Form	Titel	Datum	Ort/ Veröffentlichung	MR
Termin	Planungstreffen mit Manfred Bissinger	24.04.2005	Lübeck	0
Aufruf	Aktion für Demokratie	Mai 2005		
Falschmeldung	Hilfe für den Kanzler	20.06.2005	Der Spiegel	16
Termin	Planungstreffen mit Manfred Bissinger	05.07.2005	Lübeck	1
Aufruf	Aktion für Demokratie	Juli 2005		
Pressemitteilung	Schriftsteller-Initiative	10.08.2005		25
Diskussion	<i>Kultur als Lebensmittel</i> Wolfgang Thierse, Christina Weiss	22.08.2005	Kulturbrauerei Berlin	4
Wahlkampf- veranstaltungen	<i>Was steht zur Wahl?</i> Kultur und Politik		SZ, 14.09.2005	7
	Gabriele Hiller-Ohm (SPD) mit Michael Kumpfmüller	06.09.2005	Lübeck, Media Docks Schleswig-Holstein	
	Johannes Kahrs (SPD) mit Eva Menasse	08.09.2005	Hamburg, Museum für Arbeit	
	Christian Ude (SPD) Stephanie Jung/ Brigitte Meier (SPD) mit Johano Strasser/ Benjamin Lebert	13.09.2005	München, Schlachthof Bayern	
	Harald Baumann-Hasske (SPD) mit Jurij Bresan/ Jens Sparschuh	14.09.2005	Bischofswerda, Aula Gymnasium, Sachsen	
Veranstaltung	Abschlussveranstaltung der SPD	17.09.2005	Gendarmenmarkt	5

2009 gelang es Frank-Walter Steinmeier nur bedingt, seine Kontakte zu intellektuellen öffentlichkeitswirksam einzubringen.⁸⁴ Das lag auch an seinem Naturell,

⁸⁴ Beispielsweise Sten Nadolny und Tilman Spengler, vgl. Veit Medick, „Steinmeier würde als Kanzler zurücktreten, um sich treu zu bleiben“, in: Der Spiegel, 15.07.2009; Tilman Spengler, 29.02.2020.

denn er ist „eher der sachliche Typ und nicht so emotional wie Schröder“⁸⁵. Grass führte in diesem Wahlkampf eine „politische Lesereise“⁸⁶ (vgl. IV. Kap. 3.2.4) mit sechs Stationen in Ostdeutschland gemeinsam mit den Politikern und mit Schriftstellerkollegen durch, um der SPD in einer „beängstigend schwachen Situation“⁸⁷ zu helfen. Grass bekundete: „Ich kann und will es nicht lassen, mich noch einmal – womöglich zum letzten Mal – an einem Wahlkampf zugunsten der SPD zu beteiligen“⁸⁸. Es war folglich die „letzte Altersanstrengung des Wahlkämpfers“⁸⁹, mit der er „an die Grenzen [s]einer Kräfte“⁹⁰ ging. Er trat gemeinsam mit mehreren Schriftstellern und den jeweiligen lokalen SPD-Bundestags- oder Landtagskandidaten auf. Sieben Veranstaltungen (vgl. Tabelle 53) wurden in enger Zusammenarbeit mit dem *Kulturforum der Sozialdemokratie* organisiert und im Stil der 1960er-Jahre „mit dem VW-Bus“⁹¹ inszeniert. Klaus-Jürgen Scherer, damaliger Vorsitzender des Kulturforums, betonte rückblickend, dass die *Politische Lesereise* eine persönliche Initiative des Schriftstellers, eine „Grass-Geschichte allein“⁹², gewesen sei. Der Kanzlerkandidat spielte bei den Veranstaltungen allerdings keine große Rolle. Es gab auch keinen offiziellen gemeinsamen Auftritt der Beiden. Das liegt auch darin begründet, dass dies der erste Wahlkampf nach dem Bekanntwerden von Grass' Waffen-SS-Mitgliedschaft war (vgl. IV. Kap. 8.2.4).

Nach 2009 führte Grass keine Wahlkampfreisen mehr durch, sondern unterstützte punktuell bei lokalen Veranstaltungen einzelne Politiker, wie Olaf Scholz (2011) in Hamburg oder Nina Scheer (2013) in Lauenburg.⁹³ Seine gemeinsamen Auftritte mit Politikern wurden von der Öffentlichkeit im Kontext des Wahlkampfes gesehen, wie die Buchvorstellung 2013 mit Peer Steinbrück belegt.⁹⁴

85 Manfred Bissinger, 07.04.2020.

86 Dpa, Wieder Wahlkämpfer, in: SZ, 02.09.2009.

87 Daniel Friedrich Sturm, Grass hilft einer „beängstigend schwachen“ SPD, in: Die Welt, 09.09.2009.

88 Günter Grass, Brief an mehrere Schriftsteller, 10.06.2009, in: GUGS.

89 Günter Grass, Brief an Adam Krzemiński, 09.09.2005, in: GUGS.

90 Günter Grass, Brief an Christa Wolf, 18.03.2009, in: GUGS.

91 Klaus-Jürgen Scherer, 02.03.2020.

92 Klaus-Jürgen Scherer, 02.03.2020.

93 Vgl. Matthias Hoenig / Lno., Von der Elbe bis zum Nil, in: SHZ, 07.02.2011; Nina Scheer, Lesung und Diskussionsabend mit Günter Grass, 17.09.2013.

94 Vgl. Tobias Rüther, Wer hat es so bequem wie ich, in: FAZ, 28.06.2013; Ursula März, Für immer Grass?, in: Die Zeit, 04.07.2013; Andreas Kilb / Tobias Rüther, Man muss ein Brandstifter sein, in: FAZ, 17.09.2013.

Tabelle 53: Günter Grass' Aktivitäten im Wahlkampf 2009.

Form	Titel	Datum	Ort/ Veröffentlichung	MR
Interview	Wahlkampfkündigung	29.06.2008	Lübecker Nachrichten	2
Veranstaltung	<i>Bürger für Brandt</i> Ausstellungseröffnung	06.04.2009	Berlin	5
Ankündigung	Ankündigung des Wahlkampfs in Ostdeutschland auf der Lesung in der JVA Tegel	03.07.2009	Berlin	2
Pressemitteilung	SPD über Grass' Wahlkampf	01.09.2009		2
Wahlkampf- veranstaltungen	Presseauftakt mit Björn Böhning und Wolfgang Thierse (SPD)	08.09.2009	Berlinische Galerie	10
	Schriftsteller Steffen Kopetzky, Gunter Fritsch, Ravindra Gujjula	08.09.2009	Neuenhagen Bürgerhaus	
	Schriftsteller Michael Kumpfmüller Daniel Kurth, Markus Meckel	09.09.2009	Eberswalde Kreisverwaltung Barnim	
	Schriftsteller Tilman Spengler Erwin SELLERING, Sonja Steffen	10.09.2009	Stralsund OZEANEUM	
	Schriftsteller Thomas Rosenlöcher, Johannes Krause	16.09.2009	Halle Volkspark Halle	
	Schriftsteller Jens Sparschuh, Barbara Kisseler, Marlis Volkmer, Ines Vogel	17.09.2009	Dresden Theater Wechselbad	
	<i>Für Thierse lesen</i> mit Günter Grass, Friedrich Christian Delius, Franziska Sperr, Jens Sparschuh, Klaus Staack, Friedrich Dieckmann, Thorsten Becker, Andre Schmitz, Olaf Schwencke, Barbara Kisseler, Wolfgang Thierse	18.09.2009	Berlin Kulturbrauerei	

6.2.1.2 Resonanz auf Grass' Wahlkampfhilfe

Günter Grass' Wahlkampfhilfe hatte eine Resonanz auf zwei Ebenen: Lokal vor Ort und bundesweit über die Medien. Es war der SPD klar, dass „der Wahlkampf [...] nicht alleine in Berlin geführt und entschieden [wird], sondern in jedem einzelnen

Wahlkreis⁹⁵. Genau an dieser Stelle griff der Intellektuelle ein und warb lokal für einzelne Politiker. Er suchte dabei gezielt Orte auf, die umkämpft waren. Dabei fokussierte er sich in der Berliner Republik auf Ostdeutschland, um die Bürger dort zu einer Stimmabgabe zu motivieren und sich gegen rechte Parteien stark zu machen.⁹⁶ Reinhard Höppner (SPD) war sich 1998 sicher, dass gerade in Ostdeutschland sein „Eintreten für einen Regierungswechsel in Bonn [...] von vielen Menschen verstanden werde und seine Wirkung nicht verfehlen“⁹⁷ würde. Seine „Arbeit und [...] Engagement vor und nach 1989 [habe] besondere Bedeutung“⁹⁸ in dieser Region (vgl. IV. Kap. 2 und 3). Der prominente Schriftsteller zog wie ein „Magnet“⁹⁹ mehr Publikum an als der lokale Kandidat. Es kamen Wahlveranstaltungen mit 500 bis 1000 Personen zustande, was „sonst nur möglich [war] mit Gregor Gysi oder Joschka Fischer“¹⁰⁰. Aus diesem Grund griffen die Politiker gerne Grass' signalisiertes Interesse am Wahlkampf auf.¹⁰¹ Der Intellektuelle sprach als „Exot“¹⁰² eine Zielgruppe von Wählern an, die keine Parteiveranstaltungen besuchten und auch Wahlprogramme nicht zur Kenntnis nahmen.¹⁰³ Er äußerte seine Meinung provokativ und trat kritisch mit den Wählern in den Dialog.¹⁰⁴ Es war sein primäres Ziel, seine Erwartungen an die rot-grüne Regierung zu formulieren und in Form einer öffentlichen Politikberatung auch Impulse zu setzen.¹⁰⁵ Grass verhielt sich dabei nicht parteiliniienkonform, sondern stellte den anwesenden Politikern unbequeme Fragen.¹⁰⁶ Wolfgang Thierse gibt zu, dass man bei Intellektuellen „je prominenter, desto weniger, vorhersagen kann, was sie sagen werden. Sie sind Irrlichter, sie sind nicht berechenbar, sie sind nicht domestizierbar.“¹⁰⁷ Derartige Veranstaltungen demonstrierten den Wählern, dass die SPD nicht nur aus einer Meinung besteht, son-

95 SPD-Parteivorstand zitiert nach: Wissenschaftlicher Dienst des Bundestages (Hrsg.), Die Rolle der Kampa im Bundestagswahlkampf der SPD in den Jahren 1998 und 2002, WD 1–123 / 07, 2007.

96 Vgl. dazu Kapitel 2.3.2.; Ines Vogel, 06.12.2020.

97 Reinhard Höppner, Brief an Günter Grass, 22.01.1998, in: GUGS.

98 Reinhard Höppner, Brief an Günter Grass, 22.01.1998, in: GUGS.

99 Harald Baumann-Hasske, 02.12.2020; vgl. Christan Ude, Brief an Günter Grass, 20.09.2005 in: GUGS.

100 Ulrike Seemann-Katz, 30.11.2020.

101 Vgl. Hans-Jochen Tschiche, Brief an Günter Grass, 01.12.1997, in: GUGS; Hans-Joachim Hacker, Brief an Günter Grass, 22.04.1998, in: GUGS; Edelbert Richter, Brief an Günter Grass, 17.06.1998, in: GUGS.

102 Harald Baumann-Hasske, 02.12.2020.

103 Vgl. Hans-Joachim Hacker, Brief an Günter Grass, 14.02.2002, in: GUGS; Ulrike Seemann-Katz, 30.11.2020; Ines Vogel, 06.12.2020.

104 Vgl. Grass, Rotgrüne Rede, in: NGA 23, S. 213.

105 Der Arbeitstitel der Rede hieß daher auch „Was ich von einer neuen Regierung erwarte.“

106 Vgl. Florian Illies, Ein Dichter hier, in: FAZ, 23.03.1998.

107 Wolfgang Thierse, 03.03.2020.

dern in der Partei kontrovers über Themen diskutiert wird. Herta Däubler-Gmelin bezeichnete die Gespräche mit Grass und anderen Künstlern sowie Wissenschaftlern als „außerordentlich fruchtbar“¹⁰⁸, „wenn Politikerinnen oder Politiker der Auffassung sind, sie könnten etwas lernen“¹⁰⁹.

Die intellektuellen Wahlhelfer fungierten bei „Lesern des Feuilletons“¹¹⁰ sowie in „kulturnahen Milieus“¹¹¹ als „kulturelle Multiplikatoren und literarische Vordenker“¹¹², sodass seine Positionierung im Wahlkampf mobilisierend wirkte.¹¹³ Wolfgang Thierse schränkte allerdings ein, „dass die, die da kommen, natürlich eher schon zu uns gehören, der SPD zugeneigt sind“¹¹⁴. Thorsten Faas glaubte 2005 nicht, dass „Stars und Sternchen zusätzliche Wähler an die Urne locken können“¹¹⁵. Kajo Wasserhövel, Wahlkampfleiter von 2005 und 2009, ordnete daher den Kosten-Nutzen-Faktor derartiger Veranstaltungen kritisch ein.¹¹⁶ Das „Nostalgieprogramm für alte Willy-Wähler!“¹¹⁷ hatte primär die Akquirierung der eigenen Stammwählerschaft als Ziel. Klaus-Jürgen Scherer, Geschäftsführer des *Kulturforums der Sozialdemokratie*, beschreibt dies dagegen retrospektiv als ein wichtiges „Umfeld, das die SPD nach wie vor braucht“¹¹⁸. Auch die lokalen Kandidaten äußerten sich allesamt begeistert über Grass' Wahlhilfe.¹¹⁹ Hans-Joachim Hacker (SPD) bekundete, dass sein Einsatz mitgeholfen hätte, die Mehrheit in seinem Wahlkreis auszubauen.¹²⁰ Man kann den Einfluss auf das Wahlverhalten der Teilnehmer im Nachhinein nicht eruieren, aber Grass' Stärke lag im direkten Wahlkampf vor Ort. Entsprechend seinen früheren Bürgerinitiativen organisierte er diese Veranstaltungen häufig unabhängig von der Partei.¹²¹ Erst 2009 war das *Kulturforum der Sozialdemokratie* für die Organisation zuständig.¹²² Bei den kostspieligen Wahlkämpfen

108 Herta Däubler-Gmelin, 10.02.2020.

109 Herta Däubler-Gmelin, 10.02.2020.

110 Klaus-Jürgen Scherer, Vermerk, 05.09.01, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie; SPD, Eine Frage der (politischen) Kultur, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 02.“

111 Klaus-Jürgen Scherer, Vermerk, 05.09.01, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie.

112 Klaus-Jürgen Scherer, Vermerk, 05.09.01, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie.

113 Vgl. Ines Vogel, 06.12.2020.

114 Wolfgang Thierse, 03.03.2020.

115 Boris R. Rosenkranz, Prominenz als Wahlkampfwaffe, in: TAZ, 17.09.2005.

116 Vgl. Kajo Wasserhövel, 22.04.2020.

117 Alexander Marguier, „Ich bin eben ein altes Wahl-Ross“, in: FAS, 13.09.2009.

118 Klaus-Jürgen Scherer, Brief an Helmut Böttiger, 26.08.2002, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 02.“

119 Vgl. Ines Vogel, 06.12.2020; Ulrike Seemann-Kratz, 30.11.2020; Wolfgang Thierse, 03.03.2020.

120 Vgl. Hans-Joachim Hacker, Brief an Günter Grass, 14.02.2002, in: GUGS.

121 Vgl. Anna Mikula, 07.04.2020.

122 Vgl. Klaus-Jürgen Scherer, 02.03.2020.

waren diese zusätzliche, lokale Wahlwerbung und die zum Teil selbstfinanzierten Anzeigen der Wählerinitiativen auf Bundesebene gerne gesehen.¹²³

Grass' Wahlkampfteilnahme erzeugte eine Resonanz in der Lokalpresse, aber auch den gewünschten „bundesweit wirkungsvollen Akzent“¹²⁴ im Feuilleton. Thierse hebt dessen „Öffentlichkeitsgewicht“¹²⁵ hervor, da der Intellektuelle als „einer der prominentesten Unterstützer der SPD im Wahlkampf“¹²⁶ von den Medien stets wahrgenommen wurde. Es lässt sich eine große Differenz zwischen der lokalen und überregionalen Berichterstattung feststellen. Während die Lokalpresse lobend die Wahlhilfe des Intellektuellen in „wohlwollend-kritischer Distanz“¹²⁷ hervorhob, bewerteten die überregionalen Zeitungen mehrheitlich kritisch, wie Grass „sein sozialdemokratisch ausgerichtetes Zeigefingerchen“¹²⁸ hebe. Im Mittelpunkt der Kritik stand, dass der Intellektuelle seinen „Kopf mit Bild und These“¹²⁹ für die Kampagne Schröders hergebe und somit ein „Hofnarr der Macht“¹³⁰ sei.¹³¹ Das TV-Gespräch entsprach dem unter dem Bundeskanzler gepflegten Stil des „Politainment“¹³², in dem dieser sich als „Medienkanzler“¹³³ präsentierte. Es handelte sich hierbei um eine „gegenseitige Inszenierung“¹³⁴ in der Öffentlichkeit. Die größte Resonanz erzeugten 2002 dieser gemeinsame Fernsehauftritt sowie die Falschmeldung in *Der Spiegel* (vgl. Tabelle 51) und die 2005 folgende Schriftsteller-Initiative (vgl. Tabelle 52). Die Presse lobte, dass Grass weitere Schriftsteller für den Wahlkampf gewann. Die Bewertung seines gleichbleibenden Engagements in den Medien war folglich sehr unterschiedlich.

123 Vgl. Frank-Thomas Gaulin, 30.09.2020; Robert Habeck, Brief an Günter Grass, 22.06.2010, in: AdK, GGA, Signatur 15868.

124 Günter Grass, Brief an Reinhard Höppner, 27.01.1998, in: GUGS.

125 Wolfgang Thierse, 03.03.2020.

126 Günther Lachmann, Prominente Wahlkampfhilfe für die Sozialdemokraten, in: *Die Welt am Sonntag*, 17.07.2005.

127 Rem., Westerwelle wäre schrecklich, in: *Südwest Presse*, 20.09.2002.

128 Gerrit Bartels, Schnecken auf Kurs, in: *TAZ*, 13.08.2005; vgl. Wiglaf Droste, Neues vom Wahlfang, in: *TAZ*, 19.08.2005.

129 Stefan Winterbauer, Ganz private Wahlwerbung, in: *Die Welt am Sonntag*, 04.09.2005.

130 Helmut Böttiger, This is my time, in: *Tagesspiegel*, 26.08.2002; vgl. Willi Winkler, Der König und das Harfenspiel, in: *SZ*, 06.06.2002; Siegmund Schelling, Tadel. Der Hofnarr lässt grüßen, in: *Die Welt am Sonntag*, 09.06.2002.

131 Vgl. dpa / *TAZ*, Grass trommelt für Rot-Grün, in: *TAZ*, 06.06.2002; Torsten Krauel, Fragt doch die Dichter, in: *Die Welt*, 08.06.2002.

132 Dörner, Politainment, S. 31.

133 Moritz Rinke, Schröder und die D-Frage, in: *Die Zeit*, 07.02.2002.

134 Klaus-Jürgen Scherer, 02.03.2020; vgl. Jürgen Leinemann, Schaden an der Seele, in: *Der Spiegel*, 09.06.2002.

6.2.1.3 Einfluss und Funktion von Grass' Wahlkampfhilfe

Günter Grass' Wahlkampfunterstützung hatte zwei Funktionen: Einerseits hatte sie parteiintern eine motivierende und legitimierende Wirkung für den jeweiligen Kandidaten. Andererseits stellte ein Engagement von Intellektuellen symbolisch die gesellschaftliche und kulturelle Öffnung der SPD nach außen dar.

Grass hatte mit seinem Auftritt Einfluss auf die SPD-Mitglieder. Als legendärer Wahlhelfer seit der Ära Brandt unterstützte er durch sein Engagement den jeweiligen Kandidaten. Bundesgeschäftsführer Franz Müntefering erklärte daher beispielsweise 1998, Grass' Wahlkampfkündigung mache „zusätzlich Mut“¹³⁵. Generalsekretär Klaus Uwe Benneter gab 2004 an, dass „solche Hilfe und solcher Einsatz [...] gerade in schwierigen Zeiten Kraft, Zuversicht und die nötige Ausdauer durchzuhalten“¹³⁶ gebe. Lokalpolitikerin Ines Vogel (SPD) betonte, dass Grass' Auftritt gerade in den neuen Bundesländern eine „Binnenwirkung“¹³⁷ hatte. Er habe die Wahlkämpfer vor Ort durch seine Wertschätzung in einer schwierigen Situation aufgerichtet. Der Einsatz des langjährigen Wahlhelfers spielte besonders für die Enkel Brandts unter einem „individuell-psychologische [n] Aspekt [...] eine größere Rolle“¹³⁸, die damit „den Ritterschlag von Günter Grass“¹³⁹ bekamen. Dies zeigte sich besonders 1998, als der Intellektuelle mehr „Sympathien“¹⁴⁰ für Oskar Lafontaine bekundete. Der damalige Kanzlerkandidat Schröder erklärte später: „Das hat mich betroffen gemacht.“¹⁴¹ Es gelang ihm schließlich durch eine Einbindung des Intellektuellen in kulturpolitische Planungsgespräche (vgl. IV. Kap. 5.3.2), Grass von sich und seinen Fähigkeiten zu überzeugen.¹⁴² Nach der öffentlichen Kritik war seine Unterstützung des Kanzlerkandidaten im Wahlkampf ein wichtiges Signal. Schröder erklärte rückblickend, er sei „für diese Geste bis [...] heute zutiefst dankbar“¹⁴³. Grass leistete mit seiner Wahlhilfe einen Beitrag dazu, die SPD als kulturnahe und diskursive Partei darzustellen. „Es ist Wahlkampfthema, wie gelungen das Verhältnis von Geist und Macht ist, das bestimmt nicht zentral das Ergebnis des 23. September, aber [ist] für das Klima nicht unwichtig“¹⁴⁴, urteilt Scherer. Die Presse beobachtet

135 Swn., Grass macht SPD mit Wahlkampfangenbot „Mut“, in: SZ, 13.08.1997.

136 Klaus Uwe Benneter, Brief an Günter Grass, 06.07.2004, in: GUGS.

137 Ines Vogel, 06.12.2020.

138 Kajo Wasserhövel, 22.04.2020.

139 Kajo Wasserhövel, 22.04.2020.

140 Pba., Der Schwierige, in: FAZ, 12.08.1997.

141 Christoph Schwennicke, Grüner Liebesbrief auf fremdem Briefpapier, in: SZ, 12.09.1998.

142 Christoph Schwennicke, Grüner Liebesbrief auf fremdem Briefpapier, in: SZ, 12.09.1998.

143 Vgl. Schröder, Dankbar für manchen klugen Rat, S. 143.

144 Klaus-Jürgen Scherer, Neue Konvergenzen zwischen Geist und Macht, 20.06.2002, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002.“

genau, ob und wie sich Prominente, Künstler und Schriftsteller im Wahlkampf positionieren.

Gerade für den Machtwechsel 1998 war die Beteiligung von Intellektuellen von Bedeutung.¹⁴⁵ Für die SPD galt es als „unbestritten“¹⁴⁶, dass ein „Politikwechsel auch – etwas überhöht formuliert – das Zusammenkommen von Geist und Macht“¹⁴⁷ benötigt. Schröder erklärt auf Nachfrage dazu: „Diese Unterstützung ist nicht zu unterschätzen, weil sie eine Grundstimmung verstärken können. Gerade im 1998er-Wahlkampf ging es darum, eine Mobilisierung zu erreichen, die weit in die Mitte der Gesellschaft zielte.“¹⁴⁸ Dies war gerade wichtig, da „eine rot-grüne Mehrheit [...] in der Schlussphase des Wahlkampfes als unrealistisch galt“¹⁴⁹. Auch Oskar Lafontaine bekundet rückblickend, dass „die Unterstützung von Künstlern und Intellektuellen [...] sicher dazu geführt [habe], dass sich Wählerinnen und Wähler für die SPD entschieden haben.“¹⁵⁰ In diesem Jahr führte das große Engagement der „Elite der Mahn- und Streitkultur“¹⁵¹ für die SPD zu einer hohen Anzahl an Medienkommentaren, die einen direkten Vergleich mit der legendären Zeit von Willy Brandt zogen.¹⁵² Eine Assoziation, die von der SPD gezielt geweckt wurde.¹⁵³ In der Presse wurden dagegen primär die Unterschiede betont, da bei Schröder „keine Aufbruchstimmung wie zu Brandts Zeiten“¹⁵⁴ aufkäme. Der Kanzlerkandidat könne angeblich „die Intellektuellen nicht faszinieren“¹⁵⁵. Von den Medien wurde nicht ernstgenommen, dass es 1998 tatsächlich ein „neues Aufeinandertreffen“¹⁵⁶ zwischen Intellektuellen und Politikern gab (vgl. IV. Kap. 5.3.2 und 5.3.3). Herfried Münkler stellt die Frage, warum „die Enkel-Semantik beim politischen Generationswechsel so verbreitet und beliebt [sei], wenn sie doch mit so hohen politischen Risi-

145 Swn., Grass macht SPD mit Wahlkampfangebot „Mut“, in: SZ, 13.08.1997.

146 O. V., Kultur und Künste sind unverzichtbar, in: Vorstand der SPD, Jahrbuch der Sozialdemokratie 1997 / 1998, Berlin 1999, S. 72–73, hier S. 72.

147 O. V., Kultur und Künste sind unverzichtbar, S. 72.

148 Gerhard Schröder, 24.06.2020.

149 Walter, Die SPD, S. 270.

150 Oskar Lafontaine, 26.08.2020.

151 Reinhard Mohr, Am Rande: Die Zeit ist reif!, in: Der Spiegel, 19.10.1997.

152 Vgl. Karl-Ludwig Günsche, SPD erhält kritische Unterstützung, in: Die Welt, 31.10.1997; Wigbert Löer, Romy, Derrick, Golo Mann, in: Die Zeit, 27.08.1998; G.St., Schröders Flimm, in: FAZ, 16.06.1998; o. V. Verwehte Träume, in: Der Spiegel, 23.11.1997.

153 Vgl. SPD, Eine Frage der (politischen Kultur), in: KAMPA 02, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 02.“

154 Frank Ebbinghaus, Die Macht braucht kluge Ratschläge nicht, in: Die Welt, 08.06.1998.

155 Wigbert Löer, Romy, Derrick, Golo Mann, in: Die Zeit, 20.08.1998.

156 Klaus-Jürgen Scherer, 02.03.2020; vgl. Klaus-Jürgen Scherer, Brief an Jörg Lau, 25.07.2002, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie.

ken verbunden ist“¹⁵⁷. Grass bat daher öffentlich darum, Schröder nicht durch den Brandt-Vergleich mit zu hohen Erwartungen zu „überfordern“¹⁵⁸.

2002 setzte die KAMPA nach amerikanischem Vorbild vermehrt auf Testimonial-Anzeigen der rot-grünen Unterstützerkreise.¹⁵⁹ Nida-Rümelin bezeichnete die Zustimmung der Kunschtchaffenden 2002 als „wichtiges Signal“¹⁶⁰. Diese Mobilisierung durch die Prominenten war wichtig, um die „sehr knappe Wahl“¹⁶¹ noch zu gewinnen, die „noch wenige Monate vor der Wahl [...] völlig hoffnungslos“¹⁶² erschien. Laut Scherer trug die „breite Unterstützung“¹⁶³ aus dem Bereich der Kultur, aber auch aus Sport, Unterhaltung und Wissenschaft dazu bei, „10 % dazu zu gewinnen“¹⁶⁴ und den „Multiplikatorenwahlkampf klar für sich [zu] entscheiden“¹⁶⁵. Ausschlaggebend dafür war, dass es der SPD auch gelang, das „Spektrum“¹⁶⁶ der Unterstützer zu erweitern und mehr Schauspieler sowie Musiker für sich zu gewinnen.¹⁶⁷

2005 begann ein regelrechter „Rüstungswettlauf unter den Parteien“¹⁶⁸ um Künstler, Schriftsteller und Intellektuelle. Grass initiierte mit Manfred Bissinger eine Wählerinitiative und führte mehrere Wahlveranstaltungen durch. Franz Müntefering bezeichnete es in einem Dankesbrief als einen „wichtige[n] Beitrag“¹⁶⁹, „dass es dir gelungen ist, junge Schriftstellerinnen und Schriftsteller für deine Initi-

157 Herfried Münkler, „Enkel“ und „Kronzeugen“ – Nachfolgesemantiken der Politik, in: André Kaiser / Thomas Zittel (Hrsg.), *Demokratietheorie und Demokratieentwicklung*. Festschrift für Peter Graf Kielmansegg, Wiesbaden 2004, S. 299–316, hier S. 308.

158 Jens Schneider, Anspruchsvolle Bögen und einige linke Haken, in: SZ, 23.03.1993; vgl. Christoph Schwennicke, Grüner Liebesbrief auf fremdem Briefpapier, in: SZ, 12.09.1998.

159 Walter, Die SPD, S. 252; vgl. Klaus-Jürgen Scherer, Neue Konvergenzen zwischen Geist und Macht, 20.06.2002, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 2002.“

160 Julian Nida-Rümelin, 16.06.2020; vgl. Christina Matte, Intellektuelle für Rot-Grün, in: Neues Deutschland, 03.08.2002; SPD, Eine Frage der (politischen) Kultur, in: KAMPA 02, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 02.“

161 Kajo Wasserhövel, 22.04.2020.

162 Julian Nida-Rümelin, 16.06.2020.

163 Wolfgang Thierse, Vorwort, in: Kulturforum der Sozialdemokratie (Hrsg.), *Kulturforum 7*, S. 4. Alleine der Aufruf *Wählen statt Stoiber* bekam 12.000 Unterschriften. Vgl. Klaus Staeck / Johano Strasser, Fax an Klaus-Jürgen Scherer, 03.09.2002, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Kampa 02“; o. V., Künstler und Sportler unterstützen Schröder, in: FR, 29.08.2002.

164 Klaus-Jürgen Scherer, 02.03.2020.

165 O. V., Wahlkampf 02, in: Kulturnotizen 7, S. 53.

166 Helmut Böttiger, This is my time, in: TAZ, 26.08.2002.

167 O. V., Referat für Popkultur, in: Kulturnotizen 7, S. 52.

168 Boris R. Rosenkranz, Prominenz als Wahlkampfwaffe, in: TAZ, 17.09.2005; vgl. Marc Hujer, Prominente: Lieb mich ein letztes Mal, in: Der Spiegel, 04.09.2005.

169 Franz Müntefering, Brief an Günter Grass, 01.10.2005, in: GUGS.

ative zu begeistern¹⁷⁰. In der Rolle des Bürgers war Grass, der „unbeirrt tut, was er immer schon für richtig gehalten hat“¹⁷¹ gerade allen „jüngeren ein strahlendes Vorbild [...]: Für seine politische Überzeugung öffentlich einzustehen und sich dafür gegebenenfalls prügeln zu lassen.“¹⁷² Laut Hubert Spiegel wusste er, „wie groß die Gefahr ist, daß er zum Symbol eines Auslaufmodells wird“¹⁷³. Aus diesem Grund versuchte er seit 2005 verstärkt, seine politische „Nachfolge“¹⁷⁴ zu regeln und „einige jüngere Autoren aus ihren elfenbeinturmähnlichen Klausen“¹⁷⁵ heraus „für ein staatsbürgerliches Engagement“¹⁷⁶ zu gewinnen. Da er den „Stafettenstab“¹⁷⁷ nicht an eine Person weitergeben konnte, versuchte Grass es im Kollektiv.¹⁷⁸ In Lübeck traf sich am 5. Juli eine Runde von Intellektuellen, um über eine Initiative über mögliche Formen der Unterstützung zu beraten.¹⁷⁹ Einige Autoren unterzeichneten eine Solidaritätserklärung, aber lediglich Eva Menasse, Michael Kumpfmüller, Jens Sparschuh und Benjamin Lebert traten auch bei Wahlkampfauftritten 2005 auf. Grass war aufgrund seiner Kontakte zu jüngeren Schriftstellern (vgl. IV. Kap. 6.3.3) ein wichtiger Vermittler für die SPD.¹⁸⁰ In der Presse wurde hervorgehoben, „die Grass-Kampagne funktioniert“¹⁸¹. Durch die Anwerbeversuche wurde ein öffentlicher Diskurs unter Schriftstellern entfacht, ob ein Parteiengagement von Künstlern und Intellektuellen normativ richtig wäre.¹⁸² Es entstanden dabei bei den Schriftstellern zwei Lager: Während Eva Menasse und Michael Kumpfmüller offensiv für ein politisches Engagement von Schriftstellern eintraten, verwehrten sich Tanja Dückers, Eva Demski und Thea Dorn mit öffentlichen Stel-

170 Franz Müntefering, Brief an Günter Grass, 01.10.2005, in: GUGS.

171 Eva Menasse, Raus aus der Routine! Warum ich Wahlkampf mache, in: SZ, 27./28.08.2005.

172 Eva Menasse, Raus aus der Routine! Warum ich Wahlkampf mache, in: SZ, 27./28.08.2005.

173 Hubert Spiegel, Der Schneckenreiter, in: FAZ, 16.09.2005.

174 Günter Grass, Brief an Iring Fetscher, 09.09.2005, in: GUGS.

175 Günter Grass, Brief an Adam Krzemiński, 09.09.2005, in: GUGS.

176 Günter Grass, Brief an Volker Kuhlwein, 21.06.2005, in: GUGS.

177 Christof Siemes, „Was ich nicht ausstehen kann, sind Genies“, in: Die Zeit, 01.12.2005.

178 Vgl. Scherer, Er muss unser König bleiben, S. 65–67.

179 Vgl. Manfred Bissinger, Brief an Günter Grass, 20.06.2005, in: GUGS; Günter Grass, Brief an mehrere Schriftsteller, 28.10.2005, in: GUGS; dpa, Grass wirbt Autoren für SPD-Wahlkampf, in: Die Welt, 12.08.2005; O. V., Keine Zusagen, in: Der Spiegel, 26.06.2005.

180 Vgl. Anna Mikula, 07.04.2020; Eva Menasse, 20.03.2020.

181 Dirk Knipphals, Die geistige Leere der Konservativen, in: TAZ, 13.08.2005; vgl. Eckhard Fuhr, Den lob ich mir. Günter Grass, in: Die Welt, 13.08.2005.

182 Vgl. Richard Kämmerlings, Kollegen, das ist blamabel!, in: FAZ, 14.09.2005; Iris Radisch, Das Zeitalter des Misstrauens, in: Die Zeit, 15.09.2005; Dirk Knipphals, Studie in schlechter Laune, in: TAZ, 15.09.2005.

lungnahmen gegen eine Vereinnahmung.¹⁸³ Der Diskurs mit der jüngeren Generation führte zu einem vermehrten Engagement und zu einigen informellen Treffen. Es gelang Grass aber nicht wie intendiert, nach dem Vorbild von 1969 noch einmal eine breitere Initiative als „eine Art politische Bewegung“¹⁸⁴ mit Blick auf die nächsten zehn Jahre für die SPD ins Leben zu rufen. Es fehlte eine breite Bürgerbeteiligung, um ein „Symbol“¹⁸⁵ für einen kulturellen Umbruch zu werden. Dennoch wurde 2005 die Beteiligung der Intellektuellen positiv in der Presse beurteilt, denn „kaum hat Günter Grass seine SPD-Unterstützungs-Kampagne gestartet, schon ist die Partei im Aufwind“¹⁸⁶. Parteiintern wurde es als Erfolg angesehen, dass die SPD mit derartigen Events aufholte, am Wahltag fast gleichauf mit der CDU/CDU war. Es gelang somit, „eine schwarz-gelbe Koalition zu verhindern“¹⁸⁷.

An diese Zusammenarbeit mit Intellektuellen konnte Frank-Walter Steinmeier 2009 nicht anknüpfen. Grass organisierte zwar wieder eine Wahlkampftour mit Schriftstellern, aber diese erzeugte keine vergleichbare Presseberichterstattung. Johannes Rau gab vor allem der „allgemeine[n] Politikverdrossenheit“¹⁸⁸ die Schuld, die auch durch einige Intellektuelle angeheizt wurde.¹⁸⁹ Welchen Einfluss dies auf das schlechte Wahlergebnis der SPD hatte, kann nicht ermessen werden. 2013 fand der erste Wahlkampf nach 15 Jahren ohne nennenswertes Engagement von Günter Grass statt, der sich altersbedingt zurückgezogen hatte. Kanzlerkandidat Peer Steinbrück wollte mit Absicht „nicht dasselbe tun“¹⁹⁰, da ein derartiges Engagement sich „überholt“¹⁹¹ habe. Der damalige Kanzlerkandidat gibt auf Nachfrage an, sich allerdings im Wahlkampf mit dem Intellektuellen „als Seismograf und Sparringspartner“¹⁹² getroffen zu haben. Eine Buchbesprechung von Grass' Briefwechsel mit Willy Brandt mit anschließendem Gespräch mit Steinbrück wurde im Kontext des Wahlkampfes gedeutet. Die Veranstaltung erzeugte durch die provokativen, intellektuellen

183 Eva Menasse, Raus aus der Routine, in: SZ, 27.08.2005; Tanja Dückers, In Reih und Glied, in: SZ, 01.09.2005; Thea Dorn, Wieso sind die Schwarz-Gelben die Bösen, in: Die Welt, 06.09.2005.

184 Klaus-Jürgen Scherer; „Kleines Protokoll 10.01.09 Lübeck Sekretariat Grass“, in: GUGS; vgl. Günter Grass, Brief an Franz Müntefering, 14.01.2009, in: GUGS.

185 Eva Menasse, Raus aus der Routine!, in: SZ, 27./28.08.2005.

186 O. V., Nordpol. Stimmenfang, in: TAZ, 09.09.2005.

187 Günter Grass, Brief an mehrere Schriftsteller, 28.10.2005, in: GUGS; vgl. Klaus-Jürgen Scherer, 02.03.2020.

188 Johannes Rau, Brief an Günter Grass, Oktober 2005, in: GUGS.

189 Vgl. dpa, Intellektuelle streiten über das Nichtwählen, in: haz, 19.09.2013; Nicola Abé / Melanie Amann / Markus Feldenkirchen, Die Schamlosen, in: Der Spiegel, 15.09.2013.

190 Peer Steinbrück, 08.06.2020; vgl. Andreas Kilb / Tobias Rüther, Man muss ein Brandstifter sein, in: FAZ, 17.09.2013.

191 Peer Steinbrück, 08.06.2020.

192 Peer Steinbrück, 08.06.2020.

Aussagen gegen Angela Merkel Resonanz in den Medien und wurde als belastend für den SPD-Kandidaten gewertet.¹⁹³

Nach Grass' Tod stellte die Öffentlichkeit nach dem Wahlkampf 2017 fest, „wie dramatisch die SPD den Kontakt ins intellektuelle Milieu hat abreißen lassen“¹⁹⁴. Dieses „Umfeld der Partei hatte den Sozialdemokraten über Jahrzehnte das Gefühl einer kulturellen Deutungshoheit vermittelt. Den Verlust dieses Hoheitsgefühls empfindet man als Entpolitisierung.“¹⁹⁵ Es wurde wieder eine große Distanz von Geist und Macht festgestellt, wie zuletzt Anfang der 1990er-Jahre.¹⁹⁶ Martin Schulz geht aus heutiger Sicht davon aus, dass es verschiedene Phasen des Engagements gibt.¹⁹⁷ Es bleibt beim bekannten Credo, dass bereits 1992 im Kulturforum formuliert wurde: „Die UnterstützerInnengruppen nur alle vier Jahre zu mobilisieren, wenn mal wieder ein Wahlkampf ansteht, funktioniert nicht [...]. Die Kontakte zu Kulturschaffenden [...] und Intellektuellen müssen auch in den Zwischenzeiten gesucht und gepflegt werden.“¹⁹⁸ Eine Instrumentalisierung dieser Persönlichkeiten kann ausgeschlossen werden, wenn „die Zusammenarbeit mit Dichtern, Künstlern oder Musikern auf langer Verbundenheit beruht“¹⁹⁹. In diesem Fall treten Intellektuelle auch „als freie Geister, [...] engagierte Bürgerinnen“²⁰⁰ auf.

6.2.2 Initiativen für das sozialdemokratische Narrativ

Günter Grass setzte sich für das sozialdemokratische Narrativ in der Öffentlichkeit ein. In der Forschung werden „Erzählungen [als] das schöpferische Potential von Politik [bezeichnet]. Sie eröffnen Möglichkeitsräume und sammeln Mehrheiten. Sie erst strukturieren die politische Wahrnehmung, bieten Leitlinien und Orientierungspunkte [...]“²⁰¹ Gerade „die Sozialdemokraten haben eine solche Story

¹⁹³ Vgl. Tobias Rütther, Wer hat es so bequem wie ich, in: FAZ, 28.06.2013; Ursula März, Für immer Grass?, in: Die Zeit, 04.07.2013.

¹⁹⁴ Jana Faus / Horand Knaup / Michael Rüter / Yvonne Schroth / Frank Stauss, Auf Fehlern lernen. Eine Analyse der Bundestagswahl 2017, Berlin 2018, S. 104.

¹⁹⁵ Majid Sattar, Die seltsame Zeit, in: FAZ, 16.09.2017.

¹⁹⁶ Ralph Bollmann / Patrick Bernau, Was ist nur aus der SPD geworden? in: FAS, 21.10.2018.

¹⁹⁷ Martin Schulz, 26.03.2021.

¹⁹⁸ Faus / Knaup / Rüter / Schroth / Stauss, Auf Fehlern lernen, S. 105.

¹⁹⁹ Herta Däubler-Gmelin, 10.02.2020.

²⁰⁰ Franz Müntefering, 17.06.2020.

²⁰¹ Felix Butzlaff / Robert Pausch, Partei ohne Erzählung: Die Existenzkrise der SPD, in: Blätter für deutsche und internationale Politik (08 / 2019), S. 81–87, hier S. 81.

nicht nur vorzuweisen, sie können eine wirklich pralle Geschichte erzählen.²⁰² Grass kritisierte, dass die SPD dieses Potenzial nicht nutze und ihre Tradition in ihrer Argumentation sowie Darstellung nicht ausreichend aufgreife. Die „Geschichtsvergessenheit“²⁰³ der SPD führe seiner Meinung nach dazu, dass die Partei ihre ursprünglichen Visionen vernachlässige. Viele Politiker verfügen nach seiner Beobachtung über kein „starkes historisches Verständnis“²⁰⁴. Der Intellektuelle erinnerte dagegen in seinen Reden immer wieder an die Geschichte der SPD, indem er sie auf tagespolitische Probleme übertrug und damit aktualisierte. Björn Engholm beschreibt Grass' Motivation wie folgt:

Günter hat uns eigentlich immer versucht beizubringen: Man muss seine Geschichte kennen, damit man die Gegenwart definieren kann, und erst wenn man das hat, kann man Zukünfte formulieren. [...] Am Ende steht immer eine Erzählung. Das war alles schon richtig, da haben wir schon eine Menge indirekt oder direkt gelernt. Das kann man nicht anders sagen.²⁰⁵

Felix Butzlaff und Franz Walter konstatierten, dass das Fehlen einer derartigen Erzählung zu einer „Existenzkrise“²⁰⁶ führen könne. Gegen diese Entwicklung kämpfte Grass in vielfältiger Form an und versuchte aktiv, die sozialdemokratische Erzählung zu stärken. Bis heute fehlt der SPD die große Erzählung, da es den Politikern nicht gelingt, ihre Maßnahmen in große Sinnzusammenhänge zu packen.²⁰⁷

Das Thema Geschichtsvergessenheit der Sozialdemokratie zieht sich daher wie ein roter Faden durch Günter Grass' Korrespondenz mit Politikern wie Rudolf Scharping, Gerhard Schröder, Frank-Walter Steinmeier und Sigmar Gabriel. Er regte die Spitzenpolitiker an, in ihren Reden stärker auf die sozialdemokratische Tradition einzugehen und aus der Geschichte der Partei zu lernen.²⁰⁸ In einem Brief an Bundeskanzler Schröder hob Grass hervor: „Die SPD ist nun mal die älteste demokratische Partei Deutschlands, sie hat die Sozialistengesetze, den Revisionismusstreit und beide Weltkriege überstanden, ist ein Stück deutscher Geschichte, verkörpert geradezu deren beschwerlichen demokratischen Werdegang.“²⁰⁹ Er be-

202 Felix Butzlaff / Franz Walter, *Mythen, Ikonen, Märtyrer. Sozialdemokratische Geschichten*, Berlin 2013, S. 9.

203 Manfred Bissinger / Hans-Ulrich Jörges, „Unglücklich, irreführend und geschichtsvergessen“, in: *Die Woche*, 24.12.1998.

204 Rem., *Westerwelle wäre schrecklich*, in: *Südwest Presse*, 20.09.2002.

205 Björn Engholm, 22.03.2021.

206 Butzlaff / Pausch, *Partei ohne Erzählung*, S. 81.

207 Butzlaff / Pausch, *Partei ohne Erzählung*, S. 82.

208 Vgl. Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine und Gerhard Schröder, 01.10.1998, in: AdK, GGA, Signatur 13924; Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 22.11.1995, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

209 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 02.05.2002, in: GUGS.

mängelte, dass die Partei sich nicht „auf ausreichende Weise dieser Leistung bewußt“²¹⁰ sei. Der Intellektuelle bezeichnete es als „ein[en] Fehler, den inhaltlich fundierten Begriff ‚demokratischen Sozialismus‘ aufzugeben, schlimmer noch, ihn klanglos der PDS zu überlassen“²¹¹. Grass griff das Thema auch im persönlichen Gespräch mit dem Bundeskanzler auf: „Von Bebel bis Brandt betete ich ihm leid- und lustvolle Geschichte vor. Und er hörte zu. Ein guter Zuhörer. Ein geübtes Ohr.“²¹² Schröder kontaktierte seinerseits den Intellektuellen anlässlich einer Rede zum 125-jährigen Jubiläum des Gothaer Vereinigungskongresses der Lassalleaner und Eisenacher im Jahr 2000 und bat um „Anmerkungen und Anregungen“²¹³. Thomas Steg erklärte, wenn „Gerhard Schröder zu dem Thema einen Austausch mit Günter Grass gehabt hat [...]. Dann hat er gesagt, schick den Entwurf auch mal an Grass, der soll mal drauf gucken und wir warten mal ab.“²¹⁴ 2002 legte der Intellektuelle dem Bundeskanzler nahe, sein „Verhältnis zur Tradition der SPD“²¹⁵ am Parteitag deutlich zu machen. Schröder sollte gerade der jungen Generation zeigen, dass er „nicht nur der Modernisierer, sondern ein Sozialdemokrat [sei], der zur Tradition seiner Partei steht, mithin befugt ist, sich auf August Bebel und Wilhelm Liebknecht zu berufen“²¹⁶. Grass selbst trug zu dieser öffentlichen Darstellung bei, indem er Schröder als „Bernsteinianer“²¹⁷ bezeichnete, der als „demokratischer Sozialist zugleich ein (umstrittener) Modernisierer gewesen“²¹⁸ sei. Mit dieser Argumentation versuchte der Intellektuelle, die umstrittenen Sozialreformen des Bundeskanzlers historisch zu untermauern (vgl. IV. Kap. 6.3.2). Grass begründete seinen Vorschlag damit, dass die Geschichte ein „Rückhalt“²¹⁹ in der verunsicherten Zeit darstelle und als Begründung dafür diene, der Bevölkerung „große Anstrengung abzuverlangen“²²⁰. Schröder dankte für den „Zuspruch und d[ie] Aufmunterung“²²¹ und gab an, den „Hinweis auf die Tradition und historischen Wurzeln der

210 Günter Grass, Brief an Rudolf Scharping, 08.03.1994, in: AdK, GGA, Signatur 14306.

211 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 02.05.2002, in: GUGS.

212 Grass, Dem Macher sei Dank, in: NGA 23, S. 399.

213 Thomas Steg, Telefax an Günter Grass, 18.05.2000, in: AdK, GGA, Signatur 10782.

214 Thomas Steg, 09.06.2020.

215 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 02.05.2002, in: GUGS.

216 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 02.05.2002, in: GUGS.

217 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 02.05.2002, in: GUGS; Grass, Nachträgliche Gedanken, S. 188.

218 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 02.05.2002, in: GUGS.

219 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 02.05.2002, in: GUGS.

220 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 02.05.2002, in: GUGS.

221 Gerhard Schröder, Brief an Günter Grass, 16.05.2002, in: GUGS.

Sozialdemokratie²²² zu berücksichtigen. In seiner Rede zitierte Schröder Willy Brandt mit den Worten: „Wer morgen sicher leben will, muss heute für Reformen kämpfen.“²²³

Grass schlug darüber hinaus in Briefen an Gerhard Schröder, Kurt Beck und Sigmar Gabriel wiederholt eine große Wanderausstellung über die deutsche Arbeiterbewegung, die Geschichte der SPD und die Gewerkschaften im europäischen Kontext vor. Er mahnte „oft und wiederholt“²²⁴ bei den Politikern die Notwendigkeit an. Kurt Beck verwies auf die bereits bestehende Wanderausstellung seit dem Hamburger Parteitag *Links und Frei* und die geplanten Aktivitäten zum 150-jährigen Bestehen der SPD im Jahr 2013.²²⁵ Er kündigte an, bei der Umsetzung „auch auf Beiträge von Schriftstellern, Autoren und anderen Intellektuellen“²²⁶ zurückzugreifen. Grass freute sich darüber, dass seine Ideen Anklang finden würden, bezweifelte aber zugleich, ob er „diese längst überfällige Selbstdarstellung noch erleben werde“²²⁷. Der Intellektuelle versuchte daher selbst, das Narrativ der Sozialdemokratie in der Öffentlichkeit durch die Gründung der *August-Bebel-Stiftung* und des *Willy-Brandt-Kreises* sowie durch seine Initiative für ein *Willy-Brandt-Haus* in Lübeck zu unterstützen. Für Grass waren August Bebel und Willy Brandt die prägenden Figuren der sozialdemokratischen Erzählung, denn beide hatten „auf Grund [ihres] eigenen Werdegangs [...] gegen ungeheure Widerstände [...] die sozialen Probleme der Zeit erkannt [...] und sie auch als gegenwärtige Probleme nicht nur angenommen [...], sondern gleichzeitig Vorstellungen entwickelt [...], die zu [ihrer] Zeit noch nicht realisiert werden konnten“²²⁸.

2009 entstand bei Günter Grass aufgrund seiner Erfahrungen im Wahlkampf die Idee, die *August-Bebel-Stiftung* ins Leben zu rufen. In einem Interview bekannte er, es habe ihn „geärgert, wie die Kenntnis über eine so große Person, einen so großen Deutschen wie August Bebel, selbst in seiner eigenen Partei kaum fundiert ist“²²⁹. Mit der Stiftung wollte er eine Monographie-Reihe über bedeutende Sozialdemokraten

222 Gerhard Schröder, Brief an Günter Grass, 16.05.2002, in: GUGS.

223 Gerhard Schröder, Rede „Politik für die Menschen in Deutschland“, 02.06.2002.

224 Günter Grass, Brief an Kurt Beck, 18.06.2008, in: GUGS; vgl. Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 02.05.2002, in: GUGS.

225 Kurt Beck, Brief an Günter Grass, 06.06.2008, in: GUGS; vgl. Anja Kruke / Meik Woyke (Hrsg.), *Deutsche Sozialdemokratie in Bewegung 1949–1863–2013*, Bonn 2012.

226 Kurt Beck, Brief an Günter Grass, 06.06.2008, in: GUGS.

227 Günter Grass, Brief an Kurt Beck, 18.06.2008, in: GUGS.

228 Günter Grass, *Der Sozialdemokratie fehlen konsequente Personen. Ein Gespräch mit Manfred Bissinger zur Lage der SPD*, in: Manfred Bissinger / Wolfgang Thierse, *Was würde Bebel dazu sagen? Zur aktuellen Lage der Sozialdemokratie*, Göttingen 2013, S. 57–79, hier S. 59.

229 Klaus-Jürgen Scherer „Der da ist unser Kaiser“. Vor 100 Jahren starb August Bebel, in: NG / FH (7_8 / 2013), S. 12–16, hier S. 13; vgl. Grass, *Grimms Wörter*, in: NGA 19, S. 234.

fördern. Am 25. Januar 2010 lud Grass den damaligen SPD-Parteivorsitzenden Sigmar Gabriel, Manfred Bissinger, Sten Nadolny und seinen Verleger Gerhard Steidl ein und gewann sie in „mittlerem Furor“²³⁰ für sein Anliegen.²³¹ Dem verhinderten Frank-Walter Steinmeier erklärte er in einem Brief seine Zielsetzung, „die Genossen daran [zu] erinnern, daß ihre Partei, die die älteste Deutschlands ist, auf eine Geschichte zurückblicken kann, auf die man bei aller angebrachten Kritik stolz sein darf“²³². Es gab Bedenken der späteren Vorstandsmitglieder hinsichtlich einer derartigen Buchreihe, da man deren Erstellung „nicht dirigieren könne“²³³ und keine grossen Verkaufserfolge damit erziele.²³⁴ Grass gab zu, dass seine „Überlegungen dazu auch noch in den Anfängen“²³⁵ steckten. Peter Brandt konstatierte, dass sich diese Idee „nicht realisieren [ließ], wie er es sich vorgestellt hat“²³⁶.

2013 erschien auf Grass' Initiative pünktlich zum 150-jährigen Bestehen der SPD das Buch *Was würde Bebel dazu sagen?* anlässlich des 100. Todestages von August Bebel.²³⁷ Hannelore Kraft griff in der Vorstellung der Buchveröffentlichung die „Salondebatte“²³⁸ auf, dass die SPD „keine eigene sozialdemokratische Erzählung mehr [habe] und das sei nicht zuletzt ein Grund dafür, warum sie immer weniger Menschen von sich überzeugen könne“²³⁹. Sie konstatierte, dass nicht eine Theorie-debatte, sondern lebensnahe Politik nach dem Idol von August Bebel entscheidend sei. Die Veröffentlichung sei daher als „ein Rezeptbuch für die politischen Herausforderungen unserer Zeit [zu verstehen] – nicht nostalgisch verklärend, sondern überraschend handfest.“²⁴⁰ Auf Rückfrage erklärte Kraft, die „Partei leidet oft dran, dass sie nie zufrieden ist und auch mal zurück gucken“²⁴¹ muss, um daraus ihr Selbstbewusstsein zu ziehen. Anlässlich des 150-jährigen Partei-Jubiläums wurde die Geschichte der Partei wieder stark in den Mittelpunkt gerückt, aber es fehle,

230 Sigmar Gabriel zitiert nach: Birgit Güll, Der Bebel-Preis schützt vor Resignation, in: Vorwärts, 05.05.2015.

231 Vgl. Günter Grass, Brief an Sten Nadolny, 22.12.2009, in: GUGS; Günter Grass, Notiz „Gespräch mit S. Gabriel zur August-Bebel-Stiftung“, 15.01.2010, in: GUGS.

232 Günter Grass, Brief an Frank-Walter Steinmeier, 17.03.2010, in: GUGS.

233 Peter Brandt, 04.05.2020.

234 Vgl. Sten Nadolny, Brief an Günter Grass, 22.03.2010, in: GUGS.

235 Günter Grass, Brief an Sten Nadolny, 31.03.2010, in: GUGS.

236 Peter Brandt, 04.05.2020.

237 Bissinger / Thierse (Hrsg.), Was würde Bebel dazu sagen?, Göttingen 2013.

238 Hannelore Kraft, Rede auf der Buchvorstellung „Was würde Bebel dazu sagen“, 02.09.2013, in: GUGS.

239 Hannelore Kraft, Rede bei der Buchvorstellung „Was würde Bebel dazu sagen“, 02.09.2013, in: GUGS.

240 Hannelore Kraft, Rede bei der Buchvorstellung „Was würde Bebel dazu sagen“, 02.09.2013, in: GUGS.

241 Hannelore Kraft, 14.05.2020.

laut der Politikerin, ein „alternatives gesellschaftspolitisches Fundament[,] eine Vision, eine Utopie“²⁴².

Durch den *August-Bebel-Preis* der Stiftung werden alle zwei Jahre wichtige Denkanstöße für die soziale Bewegung ausgezeichnet. Verliehen wurde er an den Philosophen Oskar Negt (2011), den Journalisten Günter Wallraff (2013), den Künstler Klaus Staeck (2015), die Politikerin Gesine Schwan (2017), die Politikerin Malu Dreyer (2019) und die Philosophin Susan Neimann (2021).²⁴³ Diese Veranstaltungen im *Willy-Brandt-Haus* in Berlin, bei der Spitzenpolitiker der SPD, wie Wolfgang Thierse oder Sigmar Gabriel die Laudatio übernahmen, generierten eine politische Öffentlichkeit für August Bebel im aktuellen Kontext. Grass gelang es durch die Preisverleihungen, mit seiner Stiftung Impulse zu geben, sodass die anwesenden Politiker an die Tradition der SPD erinnerten.

Der Schriftsteller regte zudem an, man müsse „Willy Brandts politische Arbeit [...] fortsetzen [...], weil sie zukunftsweisend war und deshalb als nicht abgeschlossen anzusehen ist“²⁴⁴. Der Politiker diene dem Intellektuellen stets als politischer Bezugsrahmen, der sich als Mythos, Ikone und Erinnerungsort in der Sozialdemokratie tief eingepägt hatte.²⁴⁵ Grass wollte den Namen Willy Brandt „vom Strickwerk emsiger Legendenbildung“²⁴⁶ befreien und den Fokus auf die Fortsetzung seiner Visionen setzen.²⁴⁷ Er forderte wiederholt Politiker wie Bundeskanzler Gerhard Schröder oder den Parteivorsitzenden Matthias Platzeck auf, die Ideen Brandts, vor allem seinen Nord-Süd-Bericht und den Begriff der *Weltinnenpolitik*, aufzugreifen und weiterzuentwickeln.²⁴⁸ Für diese Zwecke regte er die Gründung eines *Willy-Brandt-Kreises e. V.* und des *Willy-Brandt-Hauses* in Lübeck an.

Am 25. Juni 1996 vereinbarten Egon Bahr, Günter Grass und Peter Brandt die Gründung eines *Willy-Brandt-Kreises*, um den „Gegensatz von Geist und Macht zu überbrücken“²⁴⁹ und die Gedanken des Politikers wieder aufzunehmen. Der Kreis

242 Hannelore Kraft, Rede bei der Buchvorstellung „Was würde Bebel dazu sagen“, 02.09.2013, in: GUGS.

243 Vgl. August-Bebel-Stiftung (Hrsg.), *Demokratie stärken*, Berlin 2017.

244 Grass, *Das Haus in der Stadt der sieben Türme*, in: NGA 23, S. 372.

245 Vgl. Alexander Gallus, Willy Brandt, in: Stephanie Wodianka / Juliane Ebert (Hrsg.), *Metzler Lexikon moderner Mythen: Figuren, Konzepte, Ereignisse*, Stuttgart 2014, S. 61–63; Karsten Brenner, Willy Brandt – Ikone der „Linken“? Gedanken zum Bild und zur Wirkung Willy Brandts heute, in: Beatrix Bouvier / Michael Schneider (Hrsg.), *Geschichtspolitik und demokratische Kultur. Bilanz und Perspektiven*, Bonn 2008, S. 123.

246 Günter Grass, *Am Tisch mit Legenden*, in: NGA 23, S. 393.

247 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 13.11.2001, in: AdK, GGA, Signatur 14349.

248 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 22.03.2001, in: AdK, GGA, Signatur 14349; vgl. Günter Grass, Brief an Matthias Platzeck, 22.03.2006, in: GUGS.

249 Philipp Grassmann, *Distanz und Nähe zur SPD*, in: *Die Welt*, 09.12.1997.

tagt zweimal im Jahr, um „der Suche nach Alternativen zur herrschenden politischen Konzeptionslosigkeit ein breites, überparteiliches Forum“²⁵⁰ zu bieten. Es handelte sich um einen „Zirkel linker, nicht ausdrücklich SPD-gebundener Intellektuelle“²⁵¹, also auch Mitglieder der Grünen, der Linken oder Personen ohne Parteibuch, die paritätisch aus Ost- und Westdeutschland stammten.²⁵² Durch den Gründungsauf Ruf im Dezember 1997 wurde der Kreis als eine Form der Wählerinitiative missverstanden.²⁵³ Tatsächlich handelt es sich um „eine Art Thinktank“²⁵⁴. Grass notierte als Gesprächsthemen den Prozess der deutschen Einheit, die Globalisierung der Wirtschaft, die Gefahren der NATO-Erweiterung, die Weltwirtschaft und Europapolitik.²⁵⁵ 1997 / 1998 standen zudem „die Möglichkeiten eines demokratischen Machtwechsels“²⁵⁶ im Mittelpunkt. Das Ziel war es einerseits, über entsprechende Publikationen die Öffentlichkeit anzusprechen (Gesellschaftsberatung). Andererseits galt es über den direkten Dialog auch politische Verantwortliche und Wirtschaftsführer (Politikberatung) zu erreichen.²⁵⁷ Peter Brandt versteht die Arbeit des Kreises als einen Diskussionsbeitrag in Form von Denkschriften, die durch die Mitarbeit der „politischen Schwergewichte“²⁵⁸ größere Bedeutung erlangten. Nicht bewahrheitet hat sich dagegen, dass der Kreis eine „starke öffentliche Wirkung“²⁵⁹ erzielen sollte, da die veröffentlichten Papiere nur zu einer geringen Medienresonanz gelangten.²⁶⁰ Die Beratungsfunktion war unter den Mitgliedern nicht klar ausdiskutiert, denn die „Nähe zur Partei wurde unterschiedlich empfunden“²⁶¹. Grass regte im Zuge des Wahlkampfes an, einen Sprecher der SPD und der Grünen zu beraten.²⁶² Auch der Gründer „Egon Bahr legte immer Wert darauf, sich abzustimmen mit der Parteispitze“²⁶³. Die Ernennung von

250 Willy-Brandt-Kreis e. V., Gründungsauf Ruf, 01.11.1997; vgl. Michael Philippsen, Brandt – wie Freunde ihn sehen, in: LN, 10.02.1998; o. V., Dinosaurier im Gespräch, in: Lüneburger Stadtzeitung, 17.02.1998.

251 Lt., Linke Intellektuelle suchen neue Wege, in: FAZ, 09.12.1997.

252 Peter Brandt, 04.05.2020.

253 Vgl. Philipp Grassmann, Distanz und Nähe zur SPD, in: Die Welt, 09.11.1997.

254 Daniela Dahn, Von Egon Bahr lernen heißt verstehen lernen, in: Adelheid Bahr (Hrsg.), Warum wir Frieden und Freundschaft mit Russland brauchen, Frankfurt a. M. 2018, S. 56–66, hier S. 59–60.

255 Günter Grass, Notiz „Themen für Brandt-Runde“, 27.11.1996, in: GUGS.

256 Günter Grass, Brief an Egon Bahr, 07.03.1997, in: GUGS.

257 Vgl. Günter Grass, Notiz „Themen für Brandt-Runde“, 27.11.1996, in: GUGS.

258 Peter Brandt, 04.05.2020.

259 Peter Brandt, 04.05.2020.

260 Vgl. Werner Link, Alle Macht den Experten?, in: FAZ, 05.12.2001.

261 Peter Brandt, 04.05.2020; vgl. Heidemarie Wiczorek-Zeul, 25.09.2020.

262 Vgl. Willy-Brandt-Kreis e. V., Protokoll, März 1998, in: GUGS.

263 Peter Brandt, 04.05.2020.

Heidemarie Wieczorek-Zeul als Vorsitzende 2016 sollte „eine gewisse Wirkung“²⁶⁴ auf die Partei garantieren. Die Politikerin betont den „indirekte[n] Einfluss“²⁶⁵ des Willy-Brandt-Kreises, indem man versuche, in bestimmten Themenbereichen die „SPD zu positionieren“²⁶⁶. Peter Brandt bestätigt auf Nachfrage, dass der Kreis für die interne „Selbstverständigung“²⁶⁷ der Linken nützlich sei. Auch im Bereich der „Perspektiven und Leitbilder“²⁶⁸ ergänze der Kreis die Arbeit der Politiker. „Es kommt vor, dass höhere Parteichargen dann mal kommen und sich der Diskussion stellen, auch solche, [von denen man denkt,] das haben die doch gar nicht nötig. Da merkt man, dass der Kreis nicht als völlig irrelevant betrachtet wurde.“²⁶⁹ Dabei handelte es sich zum Teil um Parteivorsitzende oder Mitglieder des Parteivorstands, aber auch um Minister, Sprecher der Fraktion und um Europaabgeordnete.²⁷⁰ Wolfgang Thierse bedankte sich beispielsweise für die „freundschaftliche Rückenstärkung“²⁷¹ hinsichtlich seiner Initiative für Ostdeutschland. Grass war in den ersten Jahren „relativ engagiert dabei“²⁷², auch wenn er nicht alle Termine wahrnehmen konnte. 1999 kam es im Zuge des Kosovokrieges (vgl. IV. Kap. 7.3.1) zu inhaltlichen Differenzen, sodass er sich „erkennbar“²⁷³ zurückzog und nur noch sporadisch teilnahm. Dennoch etablierte er mit seinem prominenten Namen gemeinsam mit Egon Bahr und Peter Brandt einen politischen Kreis, der bis heute tagt und vornehmlich innerhalb der Linken interne Fachdiskurse anregt.

Um Brandts Visionen lebendig zu halten, gelang es Grass mit seiner „gelegentlich penetrant vorgetragene Forderung“²⁷⁴ zudem, die Errichtung eines *Willy-Brandt-Hauses* in Lübeck zu unterstützen. Mit seiner Hilfe konnte man Gerhard Schröder trotz anfänglichen Zögerns von dem Projekt überzeugen.²⁷⁵ Gerade hinsichtlich der Finanzierung gab es Bedenken. So war es von Vorteil, dass Grass durch seine Kontakte zum Bundeskanzler als Vermittler diene. Er bat beispielsweise, Schröder in

264 Peter Brandt, 04.05.2020.

265 Heidemarie Wieczorek-Zeul, 25.09.2020.

266 Heidemarie Wieczorek-Zeul, 25.09.2020.

267 Peter Brandt, 04.05.2020.

268 Wolfgang Thierse, Brief an Egon Bahr, 10.04.2001, in: GUGS.

269 Peter Brandt, 04.05.2020.

270 Vgl. Heidemarie Wieczorek-Zeul, 25.09.2020; Peter Brandt, 04.05.2020.

271 Wolfgang Thierse, Brief an Egon Bahr, 10.04.2001, in: GUGS.

272 Günter Grass, Arbeitskalender 1997 und 1998 sowie Protokolle der Treffen in: GUGS.

273 Peter Brandt, 04.05.2020; vgl. pat., Ost-SPD gegen Schröder, in: TAZ, 27.04.1999.

274 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 13.11.2001, in: AdK, GGA, Signatur 14349.

275 Vgl. Thomas Schröder-Berkentien, Brief an Gerhard Schröder, 11.12.2000, in: GUGS; Gerhard Schröder, Brief an Thomas Schröder-Berkentien, 29.01.2001, in: GUGS; Thomas Schröder-Berkentien, Brief an Günter Grass, 03.02.2001, in: GUGS; Bernd Saxe, Konzeptskizze für ein Willy-Brandt-Haus / Willy-Brandt-Institut in Lübeck, 13.11.2001, in: GUGS.

einem Brief das Projekt öffentlich als „Beschlussache“²⁷⁶ zu erwähnen und damit zu stärken. Grass nutzte seine Rede 2002 anlässlich des zehnten Todestages von Willy Brandt, um seine Vorstellungen in Anwesenheit des Bundeskanzlers zu skizzieren: „Wer Willy Brandts politischer Arbeit gedenken möchte, wird sie, zehn Jahre nach seinem Tod, fortsetzen müssen, weil sie zukunftsweisend war und deshalb als nicht abgeschlossen anzusehen ist.“²⁷⁷ Das Haus in Lübeck sollte ein Forum sein, um das „begonnene Gespräch“²⁷⁸ mit Politikern, Ökonomen und Intellektuellen fortzusetzen. Die rot-grüne Koalition habe dabei die Aufgabe, Brandts Konzepte als „Grundlage ihrer politischen Arbeit [zu] machen und von seiner visionären Kraft [zu] zehren“²⁷⁹. Diese Rede wurde als ein öffentlicher Vorschlag und somit als Initiative für das Haus in Lübeck gewertet, die „von der Bundesregierung aufgegriffen wurde“²⁸⁰. Grass tragende Rolle zeigt sich darin, dass seine „Anregung“²⁸¹ und „Unterstützung als Mentor“²⁸² in verschiedenen Konzeptpapieren auftaucht.²⁸³ Tatsächlich sprach der Architekt Thomas Schröder-Berkentien den prominenten Fürsprecher gezielt als Unterstützer an.²⁸⁴ Er bestätigt auf Nachfrage, dass Grass durch seinen Einfluss auf den Bundeskanzler eine „beschleunigende Rolle“²⁸⁵ gespielt habe. Er habe „gebohrt und gebohrt“²⁸⁶ bis die Initiative umgesetzt wurde. Bei der Eröffnung des *Willy-Brandt-Hauses* im Dezember 2007 sagte Grass: „Endlich, nach langer Wegstrecke, zu der Durstrecken gehörten, ist es soweit“²⁸⁷. Kurt Beck bekundete in einem Brief, dass dies Günter Grass’ „Beharrlichkeit zu verdanken“²⁸⁸ sei. Der Intellektuelle war „ein wenig stolz, daß es mir mit der mir eigenen

276 Günter Grass, Brief an Knut Nevermann, 27.06.2002, in: GUGS; vgl. Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 03.07.2002, in: GUGS; Knut Nevermann, Brief an Günter Grass, 31.05.2002, in: GUGS.

277 Grass, *Das Haus in der Stadt der sieben Türme*, in: NGA 23, S. 372; vgl. Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 24.09.2002, in: GUGS.

278 Grass, *Das Haus in der Stadt der sieben Türme*, in: NGA 23, S. 374.

279 Grass, *Das Haus in der Stadt der sieben Türme*, in: NGA 23, S. 372.

280 Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, Erklärung zum Tod von Günter Grass, Pressemitteilung, 13.03.2015.

281 Saxe, Konzeptskizze für ein Willy-Brandt-Haus / Willy-Brandt-Institut in Lübeck, 13.11.2001.

282 Thomas Schröder-Berkentien, Brief an Gerhard Schröder, 11.12.2000, in: GUGS.

283 Vgl. Jörg Hackmann, Ideen für das Willy-Brandt-Haus Lübeck, in: GUGS; Jörg Hackmann, Brief an Günter Grass, 31.01.2003.

284 Vgl. Thomas Schröder-Berkentien, 12.12.2020; Thomas Schröder-Berkentien, Karte an Günter Grass, 03.02.2001, in: GUGS.

285 Thomas Schröder-Berkentien, 12.12.2020.

286 Peter Brandt, 04.05.2020.

287 Günter Grass, Rede „Endlich“, in: Willy-Brandt-Stiftung; AP, Willy-Brandt-Haus in Lübeck mit Festakt eröffnet, in: Die Welt, 19.12.2007.

288 Kurt Beck, Brief an Günter Grass, 11.01.2008, in: GUGS.

Zähigkeit gelungen ist, dazu beigetragen zu haben²⁸⁹. Er zeigte sich allerdings nicht mit der Ausgestaltung des Hauses zufrieden, da er in dem Museum das geforderte Diskussionsforum vermisste, um „immer noch aktuelle Bezüge zu den früh von Willy Brandt erkannten Problemfeldern“²⁹⁰ zu identifizieren und „in Bezug zu gegenwärtigen Problemen zu bringen. Das ist bisher leider nicht geschehen“²⁹¹. Kurt Beck betont retrospektiv seine Übereinstimmung „mit dem kritischen Ansatz“²⁹² von Grass: „Das dürfen nicht Stätten der Nostalgie sein, es müssen Stätten [sein], wo man sagt, wie hätte Willy Brandt sich mit einem solchen Thema von heute und morgen auseinandergesetzt, als Anstoß und Inspiration eines zukunfts-gestaltenden Themas“²⁹³. Peter Brandt weist aus heutiger Sicht darauf hin, dass das Haus in Lübeck Teil der öffentlichen Bundeskanzler Willy-Brandt-Stiftung mit Sitz in Berlin ist und als Bundesstiftung sich nicht parteilich für die Sozialdemokratie einsetzen darf.²⁹⁴

6.3 Intellektuelle Beratung der rot-grünen Regierung

6.3.1 Wahlkampfberatung von Günter Grass

Günter Grass beriet Politiker ungefragt im Wahlkampf, um seine Erfahrungen aus seinem Engagement für Willy Brandt und der *Sozialdemokratischen Wählerinitiative* einzubringen. Er wollte 1998 einen rot-grünen Machtwechsel und später die entsprechende Regierung unterstützen. Thomas Steg macht auf Nachfrage deutlich, „unabhängig von der Person, [Grass] hat für Rot-Grün gekämpft [...]. [...] Rot-Grün darf nicht scheitern. So habe ich ihn erlebt, und so habe ich es verstanden.“²⁹⁵ Der Intellektuelle sah sich als Seismograf für die Stimmung der Bürger im Wahlkampf, die er in seinen Briefen den Politikern wie Rudolf Scharping, Gerhard Schröder, Franz Müntefering oder Frank-Walter Steinmeier weitergab.

Der Schriftsteller lieferte bereits 1990 Kanzlerkandidat Oskar Lafontaine Tipps zum Wahlkampf, die allerdings nur bedingt auf Gehör trafen (vgl. IV. Kap. 2.3.1.2). 1994 lobte er seinen Nachfolger Rudolf Scharping erst dafür, dass es ihm gelänge,

289 Günter Grass, Brief an Heidemarie Wieczorek-Zeul, 20.02.2008, in: GUGS.

290 Günter Grass, Brief an Kurt Beck, 03.05.2011, in: GUGS; vgl. Kurt Beck, Brief an Günter Grass, 27.04.2011, in: GUGS; Heidemarie Wieczorek-Zeul, Brief an Günter Grass, 16.01.2008, in: GUGS.

291 Günter Grass, Brief an Kurt Beck, 03.05.2011, in: GUGS.

292 Kurt Beck, 30.03.2020.

293 Kurt Beck, 30.03.2020.

294 Peter Brandt, 04.05.2020.

295 Thomas Steg, 09.06.2020.

„die vordringlichsten politischen Problemlagen als Hauptthema des Wahlkampfes zu besetzen“²⁹⁶. Andererseits kritisierte er „die mangelnde Präsenz der SPD wie auch der Grünen im Bereich der Außenpolitik“²⁹⁷. Er gab daher den Hinweis, auch Auslandsreisen nach Prag, Warschau, Kiew und Moskau zu planen. Scharping versuchte, den Intellektuellen erfolglos für eine Begleitung einer bereits geplanten Reise nach Prag und Warschau zu gewinnen (vgl. IV. Kap. 8.3).²⁹⁸ Das Verhältnis zwischen dem Intellektuellen und der SPD war bereits dermaßen gestört, dass Grass keine Hoffnung hatte, Scharping mit „[s]eine[n] Hinweise[n] überzeugen“²⁹⁹ zu können. Die Briefe des damaligen Kanzlerkandidaten belegen, dass er das Gespräch mit dem Intellektuellen mehrfach suchte, dieser für eine Zusammenarbeit in Wahlkampf aber nicht zur Verfügung stand. Grass begründete seine Absage mit der fehlenden Koalitionsaussage zugunsten einer rot-grünen Regierung. Er sei

[...] nach wie vor der Meinung [...], daß die sozialen und ökologischen Mißstände in der Bundesrepublik nur oder allenfalls mit Hilfe einer rot-grünen Koalitionsregierung behoben werden können [...]. Zwar erwarte ich nicht, daß sich die SPD vor der Wahl auf ein rot-grünes Bündnis festlegt, aber die programmatische Ausrichtung dürfte eine solche Koalition nicht ausschließen.³⁰⁰

Kritisch äußerte Grass sich auch über die Bundestagsfraktion unter Hans-Ulrich Klose, die kein gutes Bild abgeben würde, was „im Wahlkampf abträglich“³⁰¹ sei. Grass engagierte sich 1994 daher nicht für Rudolf Scharping, sondern in Berlin lediglich für Wolfgang Thierse (vgl. IV. Kap. 3.2.2). Dieser wies den Intellektuellen darauf hin, dass die SPD keinen Koalitionswahlkampf führen will und daher diese Debatte vermeide, um stärkste Partei zu werden. Er bestätigte Grass allerdings, dass es inhaltlich „durchaus eine größere Nähe und Wahrscheinlichkeit für ein rot-grünes Bündnis“³⁰² gebe.

Vor dem Wahlkampf 1998 forderte Grass als „Freund“³⁰³ Oskar Lafontaine und Gerhard Schröder in einem zornigen Brief zu mehr Geschlossenheit und zur Unter-

296 Günter Grass, Brief an Rudolf Scharping, 14.02.1994, in: AdK, GGA, Signatur 14306.

297 Günter Grass, Brief an Rudolf Scharping, 14.02.1994, in: AdK, GGA, Signatur 14306.

298 Rudolf Scharping, Brief an Günter Grass, 24.02.1994, in: AdK, GGA, Signatur 12511.

299 Günter Grass, Brief an Rudolf Scharping, 27.04.1994, in: AdK, GGA, Signatur 14306.

300 Günter Grass, Brief an Rudolf Scharping, 27.04.1994, in: AdK, GGA, Signatur 14306; vgl. Günter Grass, Brief an Wolfgang Thierse, 29.04.1994, in: AdK, GGA, Signatur 14513.

301 Günter Grass, Brief an Wolfgang Thierse, 29.04.1994, in: AdK, GGA, Signatur 14513.

302 Wolfgang Thierse, Brief an Günter Grass, 10.06.1994, in: AdK, GGA, Signatur 12857.

303 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine, 06.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

lassung von „Hahnenkämpfe[n]“³⁰⁴ auf, da „ihr nie und nimmer gegeneinander die SPD zum Wahlsieg führen könnt“³⁰⁵. Als selbst ernannter „Oberlehrer“³⁰⁶ rügte er das „infantile[...] Verhalten“³⁰⁷ der Politiker, das die Chance auf eine Ablösung des „immer noch virulente[n] Machtkartell[s]“³⁰⁸ vermindere. Er forderte sie auf, sich früh als „Regierungsmannschaft (Frauen eingeschlossen) der Öffentlichkeit“³⁰⁹ zu präsentieren, damit die „Gruppe nicht auseinanderfällt, sobald der Kandidat gekürt ist“³¹⁰. Angesichts des später erfolgten Rücktritts Lafontaines liest sich dies wie eine Vorhersage der späteren, regierungsinternen Probleme. Lafontaine stimmte dem Intellektuellen zu, „daß Gerhard und ich nur im Zusammenspiel zum Wahlsieg führen können. Aus diesem Grunde versuchen wir auch nach Möglichkeit, die in der Presse geschürte Rivalität zu beherrschen“³¹¹. Auch Schröder beschwichtigte, dass angesichts der gemeinsamen Auftritte, „wir miteinander – sozusagen als Doppelspitze – in den Vorwahlkampf ziehen“³¹². Der Politiker dankte „für die kritischen Hinweise“³¹³, aber bezeichnete die intellektuellen Sorgen als „unbegründet“³¹⁴. Grass zeigte sich erleichtert, dass sein „freundschaftliches Zornesepistel“³¹⁵ auf Gehör stieß und bestätigte, wie „wirkungsvoll“³¹⁶ die öffentlichen Doppelauftritte seien, denn „so verschieden Ihr seid, Eure Euch wechselseitig ergänzenden Qualitäten sollten im Vordergrund stehen und zunehmend das politische Thema bestimmen“³¹⁷. Es scheint kein Gespräch der beiden in Behlendorf gegeben zu haben, wie Grass anregte. Schröder bat anlässlich des Geburtstages des Schriftstellers kurz dar-

304 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine, 06.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

305 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine, 06.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

306 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine, 06.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

307 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine, 06.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

308 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine, 06.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

309 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine, 06.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

310 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine, 06.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

311 Oskar Lafontaine, Brief an Günter Grass, 13.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 11823.

312 Gerhard Schröder, Brief an Günter Grass, 28.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 14349.

313 Gerhard Schröder, Brief an Günter Grass, 28.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 14349.

314 Gerhard Schröder, Brief an Günter Grass, 28.05.1997, in: AdK, GGA, Signatur 14349.

315 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 05.06.1997, in: AdK, GGA, Signatur 14349.

316 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 05.06.1997, in: AdK, GGA, Signatur 14349.

317 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 05.06.1997, in: AdK, GGA, Signatur 14349.

auf: „Bitte bleib auch künftig am Ball. Ich rechne mit Dir, Deinem Wort und Deinem Rat.“³¹⁸ Eine Zusammenarbeit mit dem späteren Kanzlerkandidaten begann kurz darauf im Mai 1998 (vgl. IV. Kap. 5.3.2).

Kurz vor dem Misstrauensvotum 2001 und dem dadurch verkürzten Wahlkampf übermittelte Grass nach einem Treffen mit Intellektuellen (vgl. IV. Kap. 7.3.2) die Sorge aller Anwesenden „um den Bestand der rotgrünen Koalition, deren Fortsetzung sie wünschen“³¹⁹. Er ermutigte den Kanzler angesichts des schlechten Wahlergebnisses von Sachsen-Anhalt, „daß die Bundestagswahl dennoch gewonnen werden kann: Voraussetzung allerdings ist, daß es Dir gelingt, als Parteivorsitzender die SPD bis in die Ortsvereine hinein zu motivieren“³²⁰. Er empfahl dabei, die sozialdemokratische Tradition auf dem Parteitag mehr zu betonen (vgl. IV. Kap. 6.2.2). Angesichts des knappen Wahlsieges 2002 zeigte sich der Intellektuelle schließlich erleichtert, „einen Rückfall in finstere Zeiten verhindert“³²¹ zu haben. „Da ich weiß, daß Du gerne Hinweise aus einem anderen Erfahrungsbereich und manchmal auch den einen oder anderen Rat annimmst, möchte ich einige Bemerkungen zu den bevorstehenden Anstrengungen der rot-grünen Koalition machen.“³²² Er bat auf Basis des Wahlergebnisses, den Fokus einerseits verstärkt auf die neuen Bundesländer zu legen, aus denen viele Wählerstimmen kamen (vgl. IV. Kap. 3.2.4). Andererseits wies er auf den ökologischen Notstand hin und regte an, das Politikfeld nicht einzig den Grünen zu überlassen.

2005 lassen sich keine Hinweise auf eine Wahlkampfberatung finden. Erst 2009 regte Grass angesichts der schwierigen Lage der SPD in der Großen Koalition und der Finanzkrise bei Franz Müntefering und Frank-Walter Steinmeier ein Treffen mit Schriftstellern in Lübeck an. Die Idee dazu war im Zuge eines Literaturtreffens entstanden (vgl. IV. Kap. 6.3.3).³²³ Grass wollte klären, wie die SPD die „Meinungsführerschaft“³²⁴ übernehmen könne. Der Intellektuelle forderte ein fundiertes, sozialdemokratisches Wahlprogramm, um die wahlmüden Bundesbürger in Ost und West zu erreichen. Am 10. Januar 2009 fand ein Treffen mit Müntefering und Wahlkampfleiter Kajo Wasserhövel in Lübeck statt, dass Klaus-Jürgen Scherer protokollierte: „Von SPD-Seite wurde deutlich gemacht, wie sehr Unterstützung bei der Themenformulierung auch im Hinblick auf das Wahlprogramm

318 Gerhard Schröder, Telegramm an Günter Grass, 16.10.1997, in: AdK, GGA, Signatur 14715.

319 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 13.11.2001, in: AdK, GGA, Signatur 14349.

320 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 02.05.2002, in: GUGS.

321 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 24.09.2002, in: GUGS.

322 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 24.09.2002, in: GUGS.

323 Vgl. Günter Grass, Brief an Franz Müntefering, 27.10.2008, in: GUGS.

324 Günter Grass, Brief an Franz Müntefering, 27.10.2008, in: GUGS.

willkommen ist“³²⁵, denn bei der Diskussion um den „Gesellschaftsentwurf für das nächste Jahrzehnt“³²⁶ sollten auch Autoren eine wichtige Rolle spielen. Daraufhin wurde ein entsprechendes Treffen organisiert.³²⁷ Grass sprach nach der Zusammenkunft davon, dass die Intellektuellen „einige Blindstellen innerhalb dieser Programmatik deutlich“³²⁸ gemacht haben, vor allem hinsichtlich der potenziellen Wählergruppe von Freiberuflern. Der Intellektuelle war sich allerdings nicht sicher, ob „unsere Anregungen, etwa bei dem gleichfalls anwesenden Wahlkampfleiter der SPD, ein Echo finden“³²⁹ konnten. Tatsächlich zeigte sich Wasserhövel skeptisch hinsichtlich des Sinns einer intellektuellen Wahlkampfteiligung, da die Zielgruppe damit nicht erreicht würde.³³⁰

Grass wandte sich daher auch direkt an Frank-Walter Steinmeier, der bei dem Treffen nicht anwesend sein konnte. Er bat ihn „als zukünftiger Kanzler das Heft in die Hand zu nehmen und meine Vorschläge zu bedenken“³³¹. Gegenüber dem Kanzlerkandidaten äußerte er zudem seine vehemente Kritik an dem Konzeptpapier *Anpacken für unser Land*, das einen „dürftigen, ja uninspirierten Eindruck“³³² hinterließe. In der Darstellung würden wichtige Personen fehlen, beispielsweise Sigmar Gabriel zum Thema Umweltschutz, Olaf Scholz zum Thema Wirtschaft sowie Brigitte Zypries für die Rechtspolitik. Dagegen sei für den Bereich der Kulturwirtschaft Hubertus Heil wenig geeignet, sondern Michael Naumann oder Wolfgang Thierse. Mehrfach erwähnte er, dass ein „Schulterschluss“³³³ von Frank-Walter Steinmeier und Peer Steinbrück „optisch und inhaltlich auf Dauer des Wahlkampfes“³³⁴ förderlich sei.

Grass' Echo auf seine Politikerberatung war bei Wahlkampfthemen gering. Trotz seiner Expertise, die er in seiner langjährigen Tätigkeit für die SPD gewann, stieß er auf keine große Resonanz bei den angesprochenen Akteuren, sodass viele seiner Anmerkungen schriftlich unbeantwortet blieben. Grass' Beratung stand im engen Kontext mit seiner eigenen Unterstützung der SPD (vgl. IV. Kap. 6.2.1) und flankierten oft die informellen Gespräche (vgl. IV. Kap. 6.3.3).

325 Klaus Jürgen Scherer, „Kleines Protokoll, 10.01.2009 Lübeck Sekretariat Grass“, in: GUGS.

326 Klaus Jürgen Scherer, „Kleines Protokoll, 10.01.2009 Lübeck Sekretariat Grass“, in: GUGS.

327 Vgl. Günter Grass, Brief an Frank-Walter Steinmeier, 04.02.2009, in: GUGS.

328 Günter Grass, Brief an Franz Müntefering, 14.01.2009, in: GUGS.

329 Günter Grass, Brief an Frank-Walter Steinmeier, 04.02.2009, in: GUGS.

330 Kajo Wasserhövel, 22.04.2020.

331 Günter Grass, Brief an Frank-Walter Steinmeier, 04.02.2009, in: GUGS.

332 Günter Grass, Brief an Frank-Walter Steinmeier, 04.02.2009, in: GUGS.

333 Günter Grass, Brief an Frank-Walter Steinmeier, 04.02.2009, in: GUGS.

334 Günter Grass, Brief an Frank-Walter Steinmeier, 04.02.2009, in: GUGS; vgl. Klaus-Jürgen Scherer, „Kleines Protokoll, 10.01.09 Lübeck Sekretariat Grass“, in: GUGS; Günter Grass, Brief an Franz Müntefering, 14.01.2009, in: GUGS.

6.3.2 Unterstützer und Kritiker der Agenda 2010

Günter Grass gab Bundeskanzler Gerhard Schröder in seinen Regierungszeiten auch Ratschläge zu innenpolitischen Themen, um die Umsetzung der Idee des „rot-grüne[n] Projekt[es]“³³⁵ konstruktiv zu begleiten. Der Intellektuelle freute sich darüber, „daß die Zeit des lähmenden Stillstandes vorbei ist und sich nun meine Leute über das „Wie“ und „Wann“ streiten.“³³⁶ Das Thema sozialer Frieden und Solidarität war als Grundmuster der Sozialdemokratie ein prägendes Deutungsmuster in seinem politischen Denken.³³⁷ Er hoffte, dass es nun „Schröder gelingen [werde], mit gemeinsamer Anstrengung den Kapitalismus zu zivilisieren und so die angeblichen Zwänge der Globalisierung aufzuheben“³³⁸. Während der rot-grünen Regierungszeit standen die begonnene, innenpolitische Hartz IV-Reform und die Agenda 2010 im Mittelpunkt der öffentlichen Kritik.³³⁹ Thomas Steg stellt klar, dass es im Vorfeld der Entscheidung „keine politische Beratung im engeren Sinne“³⁴⁰ durch Intellektuelle gab. Bei der Agenda 2010 handelte es sich um keine „ergebnisoffene Diskussion, in der man Eindruck hätte machen können und eine Entscheidung hätte wirklich beeinflussen können“³⁴¹. Stattdessen war die Festlegung dafür bereits sehr früh und sehr klar im Bundeskanzleramt gefallen.³⁴² Grass hatte, wie auch andere Intellektuelle, diese Reformen „eher begleitet und teilweise auch nur retrospektiv begleitet, also im Nachhinein“³⁴³ und als „die Entscheidung gefallen war, auch nochmal Kritik geäußert“³⁴⁴. Die Beschlüsse markierten eine „fundamentale Richtungsänderung“³⁴⁵ der SPD und wurden als Preisgabe der sozialdemokratischen Ideale verstanden.³⁴⁶ Sie führten zu vielen Massendemonstrationen. Auch zahlreiche Intellektuelle wandten sich daraufhin als Unterstützer vom Bundeskanzler ab.³⁴⁷ Grass sprach sich dagegen öffentlich für dieses Reformvorhaben aus,

335 Johanna Klatt / Matthias Micus, Das rot-grüne Projekt – ein Mythos?, in: Butzlaff / Walter (Hrsg.), Mythen, Ikonen, Märtyrer, S. 249–260, hier S. 250.

336 Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 27.01.1999, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

337 Vgl. Günter Grass, Brief an Rudolf Scharping, 08.03.1994, in: AdK, GGA, Signatur 14306.

338 Günter Grass, Brief an Brigitte Sauzay, 02.04.2002, in: GUGS.

339 Wolfrum, Rot-Grün, S. 566–577.

340 Thomas Steg, 09.06.2020.

341 Thomas Steg, 09.06.2020.

342 Thomas Steg, 09.06.2020; vgl. Schöllgen, Schröder, S. 664–666 sowie S. 577–681.

343 Thomas Steg, 09.06.2020.

344 Thomas Steg, 09.06.2020.

345 Simon Hegelich / David Knollmann / Johanna Kuhlmann, Agenda 2010. Strategien – Entscheidungen – Konsequenzen, Wiesbaden 2011, S. 12; vgl. Wolfrum, Rot-Grün, S. 549.

346 Klatt / Micus, Das rot-grüne Projekt – ein Mythos?, S. 259.

347 Holger Kulick, Die Künstler-Kanzler-Allianz bricht, in: Der Spiegel, 23.05.2003.

indem er den Appell *Auch wir sind das Volk* unterzeichnete. Darin wurde die Agenda 2010 als „überlebensnotwendig für den Standort Deutschland“³⁴⁸ gegen linke und rechte Populisten verteidigt. Die Intellektuellen forderten von Schröder allerdings, „die Verbesserungsvorschläge am Reformprogramm sorgfältig zu prüfen“³⁴⁹. Der Erfolg dieser öffentlichen Aufrufe war „bescheiden“³⁵⁰. Durch sein Engagement wurde Grass selbst zur Zielscheibe der Kritik.³⁵¹

Manfred Bissinger stellt auf Nachfrage klar: „Günter Grass begrüßte die Reformvorschläge zur Agenda 2010, ich im Übrigen auch. Wir hatten allerdings zugeraten, in die Gesetze aufzunehmen, dass sie in regelmäßigen Abständen an der Realität überprüft werden, und wir hatten dafür plädiert, auch die oberen Hunderttausend mit finanziellen Pflichten zu belasten.“³⁵² Grass schrieb unmittelbar an den Bundeskanzler: „Was Hartz IV betrifft (ein schrecklicher, in seiner Härte ankündigender Begriff), habe ich, der unverkennbaren Notlage folgend, die nun hoffentlich wirksam werdenden Beschlüsse unterstützt.“³⁵³ Er verlangte „ein der sozialdemokratischen Tradition verpflichtetes Begleitprogramm, das dort Abhilfe schafft, wo die soziale Not am Größten ist“³⁵⁴. Schröder bestätigte auf Nachfrage diese intellektuelle Beratung: „Wir haben auch über diese Themen gesprochen: meiner Erinnerung nach nicht in größeren Runden. In innen- und sozialpolitischen Fragen hat er auch kritische Positionen bezogen. [...] Das betraf nicht nur die Frage, ob man diese Reformen nicht hätte besser kommunizieren könne, sondern auch konkrete politische Maßnahmen.“³⁵⁵ Grass schlug eine *Stiftung zugunsten in Not geratener Kinder* unter seiner Schirmherrschaft als Notprogramm in Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden vor, die sich aus Steuern des höheren Einkommensbereichs sowie aus Spenden und Abgaben von Abgeordneten aufgrund ihrer Nebeneinnahmen finanzieren sollte.³⁵⁶ Mit diesem Thema beschäftigte sich der Intellektuelle nach einem Gespräch mit dem französischen Sozialphilosophen Pierre Bourdieu besonders intensiv, wie das gemeinsam mit Daniela Dahn und Johano Strasser 2002 herausgegebene Buch *In einem reichen*

348 Manfred Bissinger / Michael Jürgs, Aufruf „Auch wir sind das Volk“, 10.2004, in: GUGS.

349 Aktion für Demokratie, Aufruf „Reformen müssen von allen getragen werden“ erwähnt in: Schöllgen, Schröder, S. 707; dpa, Gerechter verteilen, in: SZ, 20.05.2003.

350 Schöllgen, Schröder, S. 707.

351 Vgl. Andreas Beldwoski, Brief an Günter Grass, 08.10.2004, in: GUGS; Pressemitteilung „Montagsdemonstration zum Günter-Grass-Haus“, in: GUGS.

352 Manfred Bissinger, 07.04.2020.

353 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 22.12.2004, in: GUGS.

354 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 22.12.2004, in: GUGS.

355 Gerhard Schröder, 24.06.2020.

356 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 22.12.2004, in: GUGS.

Land zeigt.³⁵⁷ Grass konstatierte, dass seine Bemühungen „so gut wie keine“³⁵⁸ Reaktion bei den Politikern und den Medien ergaben, obwohl das Thema auf Interesse bei den Lesern stieß.³⁵⁹ Aus diesem Grund wiederholte er sein Anliegen nun im Zuge der Reformdebatte bei einem Treffen mit Schröder am 11. Februar 2005. Der Politiker erklärte, dass das Anliegen einer Stiftung „im Kanzleramt geprüft [wurde], ließ sich aber nicht umsetzen“³⁶⁰. Grass nahm von der angesprochenen Idee selbst Abstand, „weil ein gebundenes Stiftungskapital keine der Notlage entsprechende Hilfe möglich macht“³⁶¹. Dennoch war für den Intellektuellen die Bekämpfung der Kinderarmut in Deutschland eine „Aufgabe mit Vorrang“³⁶², die in der rot-grünen Regierungszeit nicht umgesetzt wurde. In einem öffentlichen Gespräch beklagte Grass, dass die Regierung diese Impulse von Intellektuellen als „profunde Überlegungen“³⁶³ und „Alternativvorschläge“³⁶⁴ nicht aufgriff. Negt kommt zu dem Schluss, dass die „härteren Auseinandersetzungen“³⁶⁵ über dieses Thema mit dem Bundeskanzler auf keine Resonanz trafen. 2007 wandte sich Grass nach dem Ende der rot-grünen Regierungszeit an Bundespräsident Horst Köhler und bat ihn nach einem Treffen, sein „Amt wahrzunehmen und gegebenenfalls auf entwaffnend freundliche Weise deutlich zu werden“³⁶⁶ und die „Probleme der Kinder, die in zunehmender Zahl auf Sozialhilfe angewiesen sind und an der Armutsgrenze benachteiligt ein Randdasein führen“³⁶⁷, zu thematisieren. Der Bundespräsident sprach diese Problematik in seinen Reden an.³⁶⁸ Eine kausale Wirkung als Folge der Bemühungen des Intellektuellen kann daraus allerdings nicht abgeleitet werden.

6.3.3 Grass als Organisator eines informellen Gedankenaustausches

Es war Günter Grass wichtig, den Kontakt zwischen Intellektuellen und Politik auch nach dem Ende der rot-grünen Regierungszeit aufrechtzuerhalten. Er mahnte

357 Vgl. Grass, Zuletzt, in: Dahn / Grass / Strasser, In einem reichen Land, Göttingen 2002, S. 629–631.

358 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 22.12.2004, in: GUGS.

359 Die Publikation erschien in der 3. Auflage und als Taschenbuch.

360 Gerhard Schröder, 24.06.2020.

361 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 22.03.2005, in: GUGS.

362 Günter Grass, Brief an Gerhard Schröder, 22.03.2005, in: GUGS.

363 Grass / Negt, Ein unvollendetes Projekt, S. 194.

364 Grass / Negt, Ein unvollendetes Projekt, S. 194.

365 Oskar Negt zitiert nach Förster, Intellektuelle als Berater der Politik, S. 150.

366 Günter Grass, Brief an Horst Köhler, 25.09.2007, in: GUGS.

367 Günter Grass, Brief an Horst Köhler, 25.09.2007, in: GUGS.

368 Horst Köhler, Rede „Arbeit, Bildung, Integration“, 17.06.2008.

im Oktober 2004 Franz Müntefering: „Es wird nun auf die SPD ankommen, dafür zu sorgen, daß der im Wahlkampf gewonnene Kontakt nicht in Vergessenheit gerät, vielmehr gepflegt wird“³⁶⁹. Dabei spielte auch das Lübecker Literaturtreffen eine Rolle, dass Grass nach der erfolgreichen Wählerinitiative im Wahlkampf 2005 mit Schriftstellern (vgl. IV. Kap. 6.2.1) gründete.³⁷⁰ Grass übernahm in der Berliner Republik für die SPD eine vermittelnde Rolle zu Schriftstellern.

Grass hatte das Ziel, das „Bedürfnis nach politischer Einmischung“³⁷¹ in der jüngeren Schriftstellergeneration wachzuhalten und somit seine Nachfolge in die Wege zu leiten.³⁷² Im Einladungsschreiben zu dem ersten Treffen in Lübeck betonte er, dass neben der gegenseitigen Manuskriptkritik auch „auf dem politischen Feld kontroverse Standpunkte“³⁷³ ausgetauscht werden sollten. Diese Erwartung wurde durch die Anwesenden „gerade nach dieser Wahlerfahrung vom Sommer“³⁷⁴ nicht geteilt und „beim ersten Treffen ausgestritten“³⁷⁵, da die Anwesenden „keinem Politiktreffen zugestimmt“³⁷⁶ hätten. Grass’ Versuch, 2005 nach dem Vorbild der *Gruppe 47* ein Schriftstellertreffen mit dem Namen *Gruppe 05* zu etablieren, das über die Literatur politischen Einfluss nahm, scheiterte.³⁷⁷ Es waren daher reine Literaturtreffen, bei denen nur vereinzelt Resolutionen verabschiedet wurden.³⁷⁸ Dennoch hielt die Gruppe sich „die Option politischer Stellungnahmen [...] auch in Zukunft“³⁷⁹ offen.

Der SPD-Parteivorsitzende Matthias Platzeck verfolgte mit großem Interesse die seiner Ansicht nach für die SPD sehr gewichtige Schriftstellerinitiative im Bundestagswahlkampf, die durch das Lübecker Literaturtreffen gleichsam fortgeführt worden sei.³⁸⁰ Die Teilnehmer wurden „auf Anregung von Günter Grass“³⁸¹ von der SPD zu einem offenen Meinungsaustausch und vertiefenden Gesprächen mit dem Ziel,

369 Günter Grass, Brief an Franz Müntefering, 18.10.2005, in: GUGS.

370 Vgl. Klaus-Jürgen Scherer, 02.03.2020.

371 Christof Siemes, „Was ich nicht ausstehen kann, sind Genies“, in: Die Zeit, 01.12.2005.

372 Vgl. Günter Grass, Brief an Matthias Platzeck, 22.03.2006, in: GUGS.

373 Günter Grass, Brief an mehrere Schriftsteller, 28.10.2005, in: GUGS.

374 Eva Menasse, 20.03.2020.

375 Eva Menasse, 20.03.2020.

376 Eva Menasse, 20.03.2020.

377 Vgl. Eckhard Fuhr, Lübeck in literarischer Hochform, in: Die Welt, 08.12.2005; Edo Reents, Von sieben, die auszogen, das Schmollen zu lernen, in: FAZ, 08.12.2005; Scherer, „Er muss unser König bleiben“, S. 65–67.

378 Dpa, Grass fordert Asyl für afghanische Bundeswehr-Helfer, in: Die Zeit, 23.02.2014.

379 O. V., Grass’ Autorentreff jenseits des kommerzialisierten Literaturbetriebs, in: Lübecker Nachrichten, 28.02.2015.

380 Vgl. Matthias Platzeck, Brief an Günter Grass, 09.03.2006, in: GUGS.

381 Kurt Beck, Brief an Wolfgang Thierse, 02.05.2006, in: AdSD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Schriftsteller mit Kurt Beck, 08.05.2006.“

die Distanz zu vermindern, nach Berlin eingeladen.³⁸² Kurt Beck übernahm als neuer Parteivorsitzender (2006–2008) die daraufhin geplante Gesprächsrunde, um „die gute Tradition der Sozialdemokratie fort[zusetzen], mit wichtigen Schriftstellern einen intensiven Austausch [zu] pflegen“³⁸³. Grass nahm Einfluss auf die Zusammensetzung derartiger Treffen, in dem er geeignete Schriftsteller vorschlug und direkt ansprach.³⁸⁴ Er fungierte als wichtiger Vermittler zwischen SPD und seinen Schriftstellerkollegen. Klaus-Jürgen Scherer hebt rückblickend hervor, dass „von den Anwesenden [...] die meisten wirklich enge, auch persönliche Unterstützer [der SPD waren]“³⁸⁵, dies aber nicht für alle galt, wie man am Beispiel des „ewig skeptischen [Matthias] Politycki“³⁸⁶ sehen könne. 2006 betonten Platzeck und Schröder in ihrem Einladungsschreiben, dass sie sich über neue Gesprächspartner freuen würden.³⁸⁷ Neben den Kunstschaffenden und dem jeweiligen Parteivorsitzenden oder dem Generalsekretär der SPD wurden auf Wunsch von Günter Grass auch kulturnahe Politiker wie Egon Bahr (Gründer des Willy-Brandt-Kreises), Wolfgang Thierse (langjähriger Vorsitzender des Kulturforums) oder Siegmund Ehrmann (Ausschuss für Kultur und Medien) eingeladen. Inhaltlich ging es bei diesem Gedankenaustausch um „ein offenes, aber nicht öffentliches Gespräch über aktuelle innen- und außenpolitische Entwicklungen“³⁸⁸. Klaus-Jürgen Scherer fragte im Vorfeld ab, „welcher Gesprächsstoff neben kulturpolitischen Themen“³⁸⁹ sich anbiete.³⁹⁰

Die informellen Treffen mit Intellektuellen hatten für die Politiker der SPD drei Funktionen. Die Schriftsteller und Künstler waren Seismografen für die Stimmung in der Gesellschaft, kulturpolitische Experten und potenzielle Unterstützer im Wahlkampf. Sie dienten somit als Sparringspartner für die Politiker. Dies wird besonders in einem Vermerk an Kurt Beck deutlich: „Wichtig wird sein auch zu-

382 Vgl. Günter Grass, Brief an Matthias Platzeck, 22.03.2006, in: GUGS; Matthias Platzeck, Brief an Günter Grass, 09.03.2006, in: GUGS; Klaus-Jürgen Scherer, E-Mail an Schriftsteller, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Schriftsteller mit Kurt Beck, 08.05.2006.“

383 Kurt Beck, Brief an Günter Grass, 24.04.2006, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Schriftsteller mit Kurt Beck, 08.05.2006.“

384 Vgl. Klaus-Jürgen Scherer, Vermerk „Abendessen mit Kulturschaffenden, 09.09.2007“, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Essen Kurt Beck mit Schriftstellern, 09.09.2007 & 06.05.2007.“

385 Scherer, Vermerk „Autorentreffen WBH 04.05.2009.“

386 Scherer, Vermerk „Autorentreffen WBH 04.05.2009.“

387 Vgl. Gerhard Schröder / Matthias Platzeck, Einladungsbrief, 06.11.2006, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Unterstützeressen Beck / Schröder 10.12.2006.“

388 Egon Bahr / Wolfgang Thierse / Kurt Beck, Einladungsbrief, 23.04.2007, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Essen Beck mit Schriftstellern 09.09.2007 & 06.05.2007.“

389 Scherer, E-Mail an Schriftsteller.

390 Vgl. Schröder / Platzeck, Einladungsbrief, 06.11.2006.

zuhören, was sie zur gesellschaftlichen Stimmung, zum Zusammenhalt der SPD, zur Konkurrenzsituation [und] zum Profil der SPD in Zeiten der Großen Koalition zu sagen haben.³⁹¹ Das Ziel war es, mit den Künstlern allgemein über „Gesellschaft, Kultur und Politik“³⁹² zu sprechen. Zudem sollte die Frage „Welche Politik braucht das Land?“³⁹³ diskutiert werden. Dabei wurden sowohl aktuelle Themen besprochen als auch ein politischer Rückblick gegeben.³⁹⁴

Darüber hinaus wurden gezielt kulturpolitische Fragen in diesem Kontext geklärt. Zum Beispiel galt es vonseiten der SPD, mit den Kulturexperten „noch offene Punkte“³⁹⁵ zum Gesetzentwurf der Urhebervertragsrechtsreform (vgl. IV. Kap. 5.3.5) und zu Kurt Becks angestrebtem Beschluss „Kultur ins Grundgesetz“³⁹⁶ zu thematisieren. Der Parteivorsitzende konnte bei diesem informellen Treffen die „Melodie des Bundesparteitages testen“³⁹⁷. Der Kontakt zu den spezifischen Intellektuellen war eine wichtige Legitimation für seinen Leitantrag zur Kulturpolitik. In seiner späteren Rede nannte er Grass und viele junge Kulturschaffende als Beispiel dafür, dass die SPD „gute Beziehungen [...] zu großen Persönlichkeiten des kulturellen Lebens auch aus der Literatur“³⁹⁸ habe. Grass nutzte die Gespräche dafür, kulturpolitische Themen wie die finanzielle Lage der Goethe-Institute (vgl. IV. Kap. 7.2.1) oder des Fontane-Archives anzusprechen (vgl. IV. Kap. 5.2.3).³⁹⁹ Diese Impulse erzeugten Resonanz innerhalb der Partei. Beispielsweise bekundete Siegmund Ehrmann, dass er „viele Anregungen mitgenommen [habe], die mich sehr nachdenklich gemacht haben“⁴⁰⁰ und regte beispielsweise ein Gespräch mit dem kulturpolitischen Sprecher der CDU-Fraktion, Wolfgang Börnßen, und dem Kulturstaatsminister Neumann zum Status der Filmförderung an.

391 Scherer, Vermerk „Abendessen mit Kulturschaffenden, 09.09.2007.“

392 Klaus-Jürgen Scherer, E-Mail an Benjamin Lebert, 18.04.2007, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Essen Beck mit Schriftstellern 09.09.2007 & 06.05.2007.“

393 Klaus-Jürgen Scherer, Vermerk „Unterstützeressen des Generalsekretärs mit Künstlern, 26.03.1997“, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Essen Beck mit Schriftstellern 09.09.2007 & 06.05.2007.“

394 Vgl. Schröder / Platzeck, Einladungsbrief, 06.11.2006.

395 Scherer, Vermerk „Autorentreffen WBH, 04.05.2008.“

396 Matthias Politycki, E-Mail an Klaus-Jürgen Scherer, 10.05.2006, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Schriftsteller mit Kurt Beck, 08.05.2006.“

397 Scherer, Vermerk „Abendessen mit Kulturschaffenden, 09.09.2007“, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Essen Kurt Beck mit Schriftstellern, 09.09.2007 & 06.05.2007.“

398 Vorstand der SPD (Hrsg.), Protokoll des Bundesparteitages 2007, Berlin 2007, S. 162.

399 Vgl. Klaus-Jürgen Scherer, E-Mail an Hilke Ohsoling, Sekretariat Günter Grass, 11.05.2006, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Schriftsteller mit Kurt Beck, 08.05.2006.“

400 Siegmund Ehrmann, Brief an Frau Annegret Held, 12.05.2006, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Schriftsteller mit Kurt Beck, 08.05.2006.“

Diese Treffen waren darüber hinaus eine Möglichkeit für den Parteivorsitzenden, „zu fortgeschrittener Stunde auch [zu] fragen, wie es um die Bereitschaft des öffentlichen Engagements für die SPD derzeit bestellt ist. Wie und unter welchen Bedingungen ist [...] kritisch-solidarische Unterstützung denkbar“⁴⁰¹. Manfred Bissinger, der selbst gemeinsam mit Grass häufig an derartigen Treffen teilnahm, stellte klar: „Es ging gelegentlich um Inhalte, aber mehr um Kontakt[e], Solidarität und Selbstvergewisserung.“⁴⁰² Rosa Schmitt-Neubauer macht auf Nachfrage in ähnlicher Wortwahl deutlich, dass die SPD „immer wieder ihre Sympathisanten zusammengerufen [hat], um sie an sich zu binden.“⁴⁰³ Scherer betonte in einem Vermerk diese „wichtige Gelegenheit der Kontaktpflege“⁴⁰⁴. Seit 2005 seien zwar einige neue Namen hinzugekommen, aber es wäre in „keiner Weise sicher, wie weit sie sich von diesem Engagement entfernt haben und sich dementsprechend kritisch und abwartend verhalten“⁴⁰⁵. Um den direkten Austausch zwischen Unterstützern und Politikern zu fördern, waren an den verschiedenen Tischen Repräsentanten als Ansprechpartner für die Gäste vorgesehen.⁴⁰⁶ Zudem galt es, bei dieser Gelegenheit allen zu danken, die bislang, auch kritisch, das Agieren der SPD mitverfolgt haben.⁴⁰⁷

Informelle Gespräche und Treffen mit Intellektuellen wurden von den SPD-Parteivorsitzenden traditionell gesucht. Diese führten aber nicht automatisch zu einer guten Zusammenarbeit, sei es im Wahlkampf oder in der Kulturpolitik. In der rot-grünen Regierungszeit war der persönliche Kontakt zu Gerhard Schröder entscheidend für das Zustandekommen. Viele involvierte Intellektuelle beteiligten sich daraufhin, wie Günter Grass, im Wahlkampf. An diese Hochphase der Zusammenarbeit galt es, nach dem Ende der rot-grünen Koalition, anzuknüpfen und die personelle Zäsur zu überwinden. Dies gelang Kurt Beck in enger Zusammenarbeit mit Günter Grass, der als Vermittler den Kontakt zu jüngeren Schriftstellern herstellte. Nach dessen Rücktritt wurde eine zunehmende Distanz zu Intellektuellen beklagt.

401 Scherer, Vermerk „Abendessen mit Kulturschaffenden, 09.09.2007.“

402 Manfred Bissinger, 07.04.2020.

403 Rosa Schmitt-Neubauer, 21.04.2020.

404 Klaus-Jürgen Scherer, Vermerk 10.05.2006, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Schriftsteller mit Kurt Beck, 08.05.2006.“

405 Klaus-Jürgen Scherer, Vermerk zum Unterstützer Essen, 09.12.2007, in: AdsD, Bestand Kulturforum der Sozialdemokratie, Mappe „Essen, Beck 09.12.2007.“

406 Vgl. Scherer, Vermerk zum Unterstützer Essen, 09.12.2007.

407 Vgl. Schröder / Platzek, Einladungsbrief, 06.11.2006.

6.3.4 Fünf Merkzettel für die SPD-Fraktion (2008)

Günter Grass beriet in der Berliner Republik die SPD selten auf offiziellen Parteiveranstaltungen. Während er sich noch 1989 / 1990 auf den Parteitagen in Ost und West einbrachte (vgl. IV. Kap. 2), lässt sich bis 2008 kein weiterer, intellektueller Beitrag feststellen. Dabei wurde der Intellektuelle als Impulsgeber für die SPD durchaus angefragt. Er lehnte entsprechende Anfragen allerdings wiederholt ab, beispielsweise 1997 für den Parteitag in Hannover oder für eine Fraktionssitzung Anfang 1998.⁴⁰⁸ Grass begründete seine Absage mit der „diffusen Haltung der SPD“⁴⁰⁹, wie er im Folgenden ausführte:

Da sich mir die SPD in Hinblick auf den bevorstehenden (und schon stattfindenden) Wahlkampf an Kopf und Gliedern zu unentschlossen zeigt, meine Vorstellungen jedoch uneingeschränkt in Richtung rot-grün weisen – [...] – würde ich nur Unruhe stiften, oder ich müsste mich taktisch verhalten, was mir nicht liegt und zusteht.⁴¹⁰

Erst am 11. Januar 2008 sprach der Intellektuelle kurz nach seinem achtzigsten Geburtstag auf Einladung von Peter Struck zum ersten Mal seit 1974 vor der SPD-Fraktion.⁴¹¹ In einem Interview begründete der Politiker die Rednerauswahl damit, dass Grass ein „Sozialdemokrat vom Herzen her [sei], nicht vom Parteibuch her, [und] unserer Partei immer kritisch zur Seite gestanden“⁴¹² habe. Struck beschrieb es als Ziel der Jahresauftaktklausur, „vor allen Dingen mit der Planung des politischen Jahres 2008“⁴¹³ zu beginnen, dabei seien Impulse des Intellektuellen „nun wirklich ein großes Highlight“⁴¹⁴. Struck erwartete im Vorfeld vor allem „kritische Unkenrufe“⁴¹⁵.

In seiner „Rede vor der Fraktion“⁴¹⁶ gab Grass den Politikern Anregungen, wie sie hinsichtlich des bald anstehenden Wahlkampfes selbstbewusster auftreten könnten. Er bemängelte, dass „die SPD bemüht [sei], die Leistungen der Sozialdemokra-

⁴⁰⁸ Günter Grass, Brief an Oskar Negt, 27.10.1997, in: GUGS; vgl. Günter Grass, Brief an Rudolf Scharping, 13.01.1998, in: AdK, GGA, Signatur 14306.

⁴⁰⁹ Günter Grass, Brief an Rudolf Scharping, 13.01.1998, in: AdK, GGA, Signatur 14306.

⁴¹⁰ Günter Grass, Brief an Oskar Negt, 27.10.1997, in: GUGS.

⁴¹¹ Vgl. Günter Grass, Brief an Peter Struck, 01.10.2007, in: GUGS.

⁴¹² Christoph Heinemann, Struck: Koch will mit Ausländerfeindlichkeit Wahl gewinnen, in: Deutschlandfunk, 11.01.2008.

⁴¹³ Heinemann, Struck: Koch will mit Ausländerfeindlichkeit Wahl gewinnen, in: Deutschlandfunk, 11.01.2008.

⁴¹⁴ Heinemann, Struck: Koch will mit Ausländerfeindlichkeit Wahl gewinnen, in: Deutschlandfunk, 11.01.2008.

⁴¹⁵ Heinemann, Struck: Koch will mit Ausländerfeindlichkeit Wahl gewinnen, in: Deutschlandfunk, 11.01.2008.

⁴¹⁶ Günter Grass, Notiz „Rede vor der SPD-Fraktion“, in: GUGS.

ten verschämt zu verbergen und lieber von dem zu sprechen, was sich heute noch nicht, aber vielleicht in zehn Jahren realisieren läßt.“⁴¹⁷ Auch hier zeigt sich wieder seine Kritik an der Außendarstellung der Partei, die die sozialdemokratische Erzählung nicht genügend repräsentiere (vgl. IV. Kap. 6.2.2). Er schrieb der Partei fünf Punkte auf den „Merkzettel“⁴¹⁸: Als Beispiel für die Betonung der geschichtlichen Tradition nannte er erstens primär den Kampf der SPD für die Gesamtschule und den Begriff „demokratischer Sozialismus“⁴¹⁹. Er kritisierte weiterhin das fehlende Selbstbewusstsein gegenüber den Lobbyisten, die „bis in die Gesetzgebung hinein die Politik“⁴²⁰ bestimmen. Er forderte zudem, die Tradition des Nord-Süd-Berichts von Willy Brandt als „Perspektive [und] als Richtlinie“⁴²¹ für eine Weltinnenpolitik aufzugreifen. In der Folge richtete er seinen Appell an die Politiker, die „Not der Kinder in unserem so reichen und doch kinderarmen Land“⁴²² zu beheben (vgl. IV. Kap. 6.3.2). Er nutzte zudem seine prominente Stimme, um auf die Wichtigkeit eines Künstler-Urheberrechts aufmerksam zu machen (vgl. IV. Kap. 5.3.5). Zuletzt wies er daraufhin, den Protest der Jugend ernst zu nehmen. In dieser letzten Rede vor der SPD wird deutlich, dass viele Ziele des Intellektuellen weiterhin offen waren und von Grass angemahnt wurden.

Struck wertet in seinem Dankesbrief die Ruhe während des intellektuellen Vortrages als „verlässliches Indiz“⁴²³ dafür, dass die Politiker zugehört hatten. Das ist „das größte Kompliment in der Fraktion, auf das weder Kanzler noch Parteivorsitzender rechnen dürfen“⁴²⁴. Er bestätigte, dass Grass' Punkte „häufig Gegenstand unserer Alltagsdebatten“⁴²⁵ seien und verwies auf einen entsprechenden „Handlungsbedarf“⁴²⁶. Der Politiker erklärte: „Uns hat es gut getan, dass du die mitunter aufkommende Verzagtheit der Sozialdemokratie aus dem Fraktionssaal vertrieben hast.“⁴²⁷ Struck beschrieb die Funktion des Intellektuellen in einem Brief an Grass

417 Grass, Fünf Merkzettel, in: NGA 23, S. 460.

418 Grass, Fünf Merkzettel, in: NGA 23, S. 460.

419 Grass, Fünf Merkzettel, in: NGA 23, S. 462.

420 Grass, Fünf Merkzettel, in: NGA 23, S. 464–465.

421 Grass, Fünf Merkzettel, in: NGA 23, S. 467.

422 Grass, Fünf Merkzettel, in: NGA 23, S. 468.

423 Peter Struck, Brief an Günter Grass, 21.02.2008, in: GUGS.

424 Peter Struck, Brief an Günter Grass, 21.02.2008, in: GUGS.

425 Peter Struck, Brief an Günter Grass, 21.02.2008, in: GUGS.

426 Heinemann, Struck: Koch will mit Ausländerfeindlichkeit Wahl gewinnen, in: Deutschlandfunk, 11.01.2008.

427 Peter Struck, Brief an Günter Grass, 21.02.2008, in: GUGS.

wie folgt: „Mir scheint es wichtig, dass Du uns mit Deinem Blick von außen und Deiner Sprache, die zum Glück nicht auf Gesetzesmaterie fixiert ist, eine andere Sichtweise auf diese Problematiken eröffnet hast.“⁴²⁸ Der Politiker bezeichnete den intellektuellen Besuch als „eine sehr lohnende Investition für uns. Es hat uns allen gut getan, dass Du uns Mut gemacht hast, unseren Weg weiter zu gehen.“⁴²⁹

Grass' Auftritt vor der Fraktion führte zu einem Dialog mit einzelnen Politikern. Der Intellektuelle nutzte einerseits die Gelegenheit, um gegenüber Struck energisch seine Forderungen nach einer Abgrenzung von der CDU und den Grünen angesichts der Bundestagswahl 2009 zu wiederholen.⁴³⁰ Auf der anderen Seite trat Heidemarie Wieczorek-Zeul an Günter Grass heran, um ihn nach der Veranstaltung zu einem öffentlichen Gespräch zur Entwicklungspolitik einzuladen.⁴³¹ Auch Kurt Beck dankte ihm als Parteivorsitzender persönlich in einem Brief für diese Rede.⁴³² Grass trug ihm daraufhin seine „begründeten Sorgen um den Zustand der SPD“⁴³³ vor. Peter Friedrich (SPD) bezog sich in seiner Rede im Bundestag unmittelbar auf die Worte des Intellektuellen: „Er hat eine Rede gehalten und unter anderem gesagt, dass der Lobbyismus inzwischen die größte Gefahr für das Ansehen der Demokratie darstelle. Jetzt muss man diese Ansicht nicht per se teilen. Aber man muss doch erhebliche Zweifel daran anmelden, wie Lobbyarbeit in Deutschland stattfindet und funktioniert.“⁴³⁴

Grass ermahnte und bestärkte die SPD mit seiner Fraktionsrede angesichts der anstehenden Bundestagswahl 2009. Er setzte mit seiner Außenperspektive als Intellektueller zum Jahresauftakt Impulse und Denkanstöße, um im Sinne einer partizipativen Politikberatung seine Anregungen in den Politikprozess einzubringen und folglich die Stimmung der Gesellschaft zu beeinflussen. Dies führte zu einem Dialog mit einigen Politikern und einer gewissen, allgemeinen Nachdenklichkeit. Ein kausaler Einfluss oder eine direkte Wirkung auf politische Prozesse konnte eine intellektuelle Rede jedoch nicht erzeugen.

428 Peter Struck, Brief an Günter Grass, 21.02.2008, in: GUGS.

429 Peter Struck, Brief an Günter Grass, 21.02.2008, in: GUGS.

430 Vgl. Günter Grass, Brief an Peter Struck, 29.01.2008, in: GUGS.

431 Vgl. Heidemarie Wieczorek-Zeul, Brief an Günter Grass, 16.01.2008, in: GUGS.

432 Vgl. Kurt Beck, Brief an Günter Grass, 11.01.2008, in: GUGS.

433 Günter Grass, Brief an Kurt Beck, 18.06.2008, in: GUGS.

434 Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 19.07.2008.

6.4 Zwischenfazit: Intellektuelle Beratung und deren symbolische Außenwirkung

Für Günter Grass war es eine selbstverständliche Bürgerpflicht, sich nicht nur theoretisch für einen Gesellschaftswandel in der Öffentlichkeit einzusetzen, sondern aktiv mit seiner Wahlhilfe und Beratung zu einem Politikwechsel beizutragen.

Politisches Ziel

Der Intellektuelle vertrat die Problemsicht, dass die Ära Kohl einen gesellschaftlichen Reformstau verursacht habe, der nur mit Hilfe einer rot-grünen Regierung aufzulösen sei (vgl. Tabelle 54). Diese Koalitionsform entsprach seinem politischen Konzept, um die sozialen, ökonomischen und ökologischen Folgen der Einheit abzumildern. Der Intellektuelle wollte das sozialdemokratische Narrativ dafür stärken. Unter dem Stichwort *Solidarität* galt es für ihn, die soziale Gerechtigkeit in Ost und West herzustellen. Ebenso stand die Umweltproblematik für ihn in diesem Kontext im Vordergrund. Es ging Grass auch darum, durch eine Stärkung der *sozialen Marktwirtschaft* den Neoliberalismus einzuschränken. Er wollte dem Einfluss des Lobbyismus auf den Parlamentarismus Einhalt gebieten.

Tabelle 54: Günter Grass' politisches Ziel, Deutungsmuster und Interventionstyp in der Innenpolitik.

Politisches Ziel	Rot-grünes Gesellschaftsprojekt	
Problemdimensionen	<i>Problemsicht:</i>	Reformstau als Folge der Ära Kohl in sozialer, ökonomischer und ökologischer Hinsicht
	<i>Problemlösung:</i>	Machtwechsel durch die Wahl einer rot-grünen Regierung 1. Aktualisierung der sozialen Marktwirtschaft 2. Ökologische Verpflichtung
	<i>Problemziel:</i>	Rot-grünes Reformprojekt
Deutungsmuster	<i>Sozial:</i>	Solidarität gegenüber Osten, sozial Schwachen, Ausländern
	<i>Ökonomisch:</i>	Politische Beschränkung des Lobbyismus
Interventionstyp	Öffentlicher Intellektueller	

Grass verwendete in seiner innenpolitischen Argumentation zwei Deutungsmuster. Für ihn war es wichtig, die Macht der *Ökonomie* zu beschränken und den Menschen mehr in den Fokus zu stellen. Auch unter demokratischen Gesichtspunkten wollte Grass den Einfluss der Wirtschaft beschränken. Der Intellektuelle verfolgte zudem ein *soziales* Deutungsmuster, indem er die Unterschiede in der

Gesellschaft eindämmen sowie den Schutz der Natur stärken wollte. Sein Engagement entsprach dem eines *öffentlichen Intellektuellen*, der mit Hilfe seiner Sprache zu einer Veränderung der Politik beitragen wollte.

Methode

Grass nutzte seine kommunikative Macht daher gezielt, um einen rot-grünen Machtwechsel und damit die Umsetzung des von ihm präferierten Gesellschaftsprojektes zu ermöglichen. Er schrieb der rot-grünen Koalition nicht nur seine Erwartungshaltung „ins Stammbuch“⁴³⁵, sondern setzte sich aktiv durch seine Wahlreden für sie ein (vgl. Tabelle 55). Der Schriftsteller wurde in der Öffentlichkeit als ständiger Wahlhelfer der SPD wahrgenommen. Seine Unterstützung war allerdings keineswegs selbstverständlich, sondern hing von seinem persönlichen Kontakt mit dem jeweiligen Kandidaten ab. Grass begleitete die Politik der SPD auch im Wahlkampf kritisch und blieb somit unabhängig. Der öffentliche Intellektuelle regte auch außerhalb von Wahlterminen den Diskurs über einen nötigen Gesellschaftswandel an. Um das sozialdemokratische Narrativ zu stärken, erinnerte Grass an die Zielsetzung Willy Brandts im Rahmen von verschiedenen Institutionen und gründete die *August-Bebel-Stiftung*. Für den Intellektuellen gehörten sein öffentliches Eintreten für das rot-grüne Projekt und die Beratung in Form von informellen Gesprächen untrennbar zusammen. Der Intellektuelle kontaktierte als Einzelperson anlassorientiert Spitzenpolitiker. Wurde ihm von Politikerseite nicht zugehört, nutzte er seine kommunikative Macht in der Öffentlichkeit, um auf die Belange öffentlich aufmerksam zu machen. Auch die verschiedenen Parteivorsitzenden der SPD veranstalteten regelmäßig Austauschgespräche mit Intellektuellen. Dies führte dazu, dass Gerhard Schröder auch in seiner Regierungszeit wiederholt Schriftsteller und Künstler ins Kanzleramt einlud. Nach dem Ende der rot-grünen Koalition knüpfte Kurt Beck mit Grass' Hilfe an die Tradition eines Gedankenaustausches an. Nach dessen Rücktritt als Parteivorsitzender nahm die Intensität der Begegnungen ab.

Politische Resonanz

Grass' Engagement für das rot-grüne Projekt bekam vor allem im Kontext von Wahlkämpfen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, während seine Impulse durch Publikationen und Gespräche wenig Resonanz fanden (vgl. Tabelle 56). Die Unterstützung des Intellektuellen im Wahlkampf wurde von Politikern gerade auf kommunaler Ebene explizit nachgefragt. Auf Bundesebene trat Grass ebenfalls mit

435 Grass, Rede „Wer dreimal lügt ...“, in: AdK, GGA, Signatur 10376.

Tabelle 55: Grass' Methoden in der Innenpolitik.

Methode	Organisator von politischer Öffentlichkeit	Politikberater
Beispiele	– Unterstützung im Wahlkampf: Rot-grüne Koalition 1998–2005 SPD 2009 – Impulse für die Stärkung des sozialdemokratischen Narrativs: <i>Willy-Brandt-Kreis</i> <i>Willy-Brandt-Haus</i> <i>August-Bebel-Stiftung</i>	– Wahlkampfberatung (R. Scharping, O. Lafontaine, G. Schröder, F. Müntefering, F.-W. Steinmeier) – informeller Austausch (B. Engholm, R. Scharping, O. Lafontaine, G. Schröder, K. Beck) – sozialdemokratisches Narrativ (G. Schröder, K. Beck, F. Müntefering, S. Gabriel) – Agenda 2010 (G. Schröder) – Beratung durch den Willy-Brandt-Kreis – Impuls vor der Fraktion 2008
Merkmale	Symbolische Repräsentanz Erinnerung an SPD-Geschichte	Inhaltliche Beratung / informeller Austausch Impulsgeber der SPD-Fraktion

Gerhard Schröder auf. Die Beteiligung von Intellektuellen im Wahlkampf wurde in den Medien genau beobachtet und kommentiert. Grass' Aktivitäten erzeugten in Summe somit eine hohe Medienresonanz, die sich verstärkte, je mehr Schriftsteller und Künstler sich zu einer Wählerinitiative zusammenfanden. Im Wahlkampf 2005 löste eine Schriftstellerinitiative sogar einen Diskurs im Feuilleton über das Für und Wider eines Parteiergreifens von Intellektuellen aus. In diesem Jahr war ein Höhepunkt der Presseberichterstattung zu verzeichnen. Die inhaltlichen Vorstellungen des Intellektuellen von einem rot-grünen Gesellschaftswandel wurden dagegen wenig beachtet. Auch seine Initiativen zur Stärkung des sozialdemokratischen Narrativs erzeugten nur punktuell eine Medienaufmerksamkeit. Der Schriftsteller wurde als Impulsgeber wiederholt für Reden von der Fraktion eingeladen, wo er zuletzt 2008 den Politikern seine Forderungen auf einen „Merkzettel“⁴³⁶ schrieb. Die Resonanz der politischen Akteure auf Grass' ungefragte Beratung fiel sehr unterschiedlich aus. Oskar Lafontaine ging auf seine Anregungen nicht näher ein. Rudolf Scharping suchte dagegen das Gespräch mit dem Intellektuellen, jedoch war Grass für eine weitere vertiefende Zusammenarbeit nicht zu gewinnen. Erst Gerhard Schröder führte in seiner Regierungszeit mehrere Gespräche mit Grass. Während der Intellektuelle beratend in den Prozess eingreifen wollte, war für viele politische Akteure ein grundsätzlicher Gedankenaustausch und Impuls ausreichend.

⁴³⁶ Grass, Fünf Merkzettel, in: NGA 23, S. 461.

Tabelle 56: Politische Resonanz von Günter Grass in der Innenpolitik.

Resonanz	Organisator von politischer Öffentlichkeit	Politikberater
Hoch	<i>Hohe Medienresonanz:</i> – Wahlhelfer 1998, 2002, 2005, 2009	<i>Nachgefragte Beratung:</i> – Informelle Treffen mit SPD-Politikern – Impulsgeber der SPD-Fraktion – Sparringspartner von G. Schröder
Mittel	<i>Mittlere Medienresonanz:</i> – Darstellungspolitik innenpolitischer Reformen – Errichtung des <i>Willy-Brandt-Hauses</i> – Gründung/Preise der <i>August-Bebel-Stiftung</i>	<i>Bedingt nachgefragte Beratung:</i> – Innenpolitische Ratschläge – Sozialdemokratisches Narrativ – Willy-Brandt-Kreis als Think Tank
Niedrig	<i>Niedrige Medienresonanz:</i> – Öffentlichkeit für Willy-Brandt-Kreis – Publikationen der <i>August Bebel-Stiftung</i>	<i>Nicht nachgefragte Beratung:</i> – Wahlkampfberatung
Einordnung	Teilnehmer im Diskurs Initiator der <i>August-Bebel-Stiftung</i>/ <i>Willy-Brandt-Haus</i>/Willy-Brandt-Kreis	Impulsgeber und Sparringspartner

Einfluss auf die Politik

Einen unmittelbaren Einfluss von Intellektuellen auf das Wahlergebnis gab es in der Berliner Republik nicht. Dies lag primär darin begründet, dass es dem prominenten Wahlhelfer nicht wie 1969 gelang, eine breite Bürgerbewegung zu mobilisieren. Nützlich waren Grass' Wahlkampfauftritte auf kommunaler Ebene, um das der SPD nahestehende, kulturelle sowie bürgerliche Milieu zur Stimmabgabe zu ermutigen und neue Wähler anzusprechen. Auf Bundesebene war der Intellektuelle für die Darstellung der Kulturaffinität des Bundeskanzlers von Bedeutung. Kritisch kommentiert wurde vor allem Grass' TV-Gespräch mit Gerhard Schröder. Aber auch derartige Unterhaltungsformate akquirierten im Sinne des *Politainments* gezielt Wählergruppen. Grass' Wahlkampfengagement hatte somit eine symbolische Außenwirkung, die zunehmend von der Presse als Nostalgie und Instrumentalisierung infrage gestellt wurde. Er wirkte parteiintern legitimierend, da seine Unterstützung von vielen SPD-Politikern als persönlicher Ritterschlag wahrgenommen wurde. Sein Einsatz war demnach unter psychologischen Aspekten hilfreich und machte den Kandidaten in schwierigen Zeiten Mut. Die Politiker suchten auch außerhalb von Wahlkampfzeiten einen Gedankenaustausch, um die Stimmung innerhalb der Bevölkerung abzufragen und ihre Politikinhalte zu testen. Es ging bei den Treffen aber auch um Kontaktpflege hinsichtlich zukünftiger

Wahlkämpfe. In der Berliner Republik entwickelte besonders Schröder eine gute Beziehung zu Intellektuellenkreisen, die er als Sparringspartner und Impulsgeber auch für Gesellschaftsfragen nutzte. Im Laufe der Regierungszeit führten die Agenda 2010 und Hartz IV zur Entfremdung zahlreicher Intellektueller von der Regierung. Grass unterstützte den Bundeskanzler dagegen weiterhin bei der schwierigen, öffentlichen Darstellung seines Reformprojektes, forderte erfolglos aber auch entsprechende Nachbesserungen. Seine Hinweise auf ein fehlendes, sozialdemokratisches Narrativ wurden nicht gehört, sodass er selbst entsprechende Institutionen gründete. Der Intellektuelle generierte punktuell die Mediaufmerksamkeit, konnte aber keine grundsätzliche Auseinandersetzung über soziale Gerechtigkeit, Kinderarmut oder den Umweltschutz erreichen. Er förderte mit seinen Anregungen somit nur bedingt das *Policy-Lernen* über das rot-grüne Gesellschaftsprojekt in der Öffentlichkeit (vgl. Tabelle 57). Der Intellektuelle hatte keinen beratenden Einfluss auf Schröder im Bereich der Innenpolitik. Eine *Deutungsmacht* von Grass war somit für das rot-grüne Projekt nicht erkennbar.

Tabelle 57: Skala des politischen Einflusses von Günter Grass in der Innenpolitik (grau markiert).

Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3	Stufe 4
Unterhaltung	Policy-Lernen	Diskursstrukturierung	Diskursinstitutionalisierung	Diskurshegemonie/-macht
Mikroebene		Mesoebene		Makroebene

Funktionen des Intellektuellen

Grass füllte als öffentlicher Intellektueller primär drei Funktionen in der Innenpolitik aus (vgl. Tabelle 58). Er symbolisierte als legendärer Wahlkampfhelfer seit der Willy-Brandt-Ära eine gute Verbindung von Geist und Macht. Der Intellektuelle *repräsentierte* die Kulturaffinität Gerhard Schröders und sollte legitimierend für ihn wirken. Seine Expertise als Wahlhelfer und Vorreiter des Bürgerengagements wurde von den Politikern in der Berliner Republik dagegen nur selten nachgefragt. Grass sah sich dennoch als *Vermittler* von Bürgerinteressen, die er an die politischen Akteure weiterleitete. Er spannte als *Impulsgeber* schon früh sein „rot-grünes Garn“⁴³⁷, um einen Machtwechsel zu verwirklichen. Als Seismograf für die gesellschaftlichen Stimmungen wurde er von Politikern eingeladen – ein Aspekt, der aufgrund seiner elitären Position zu hinterfragen ist. Der informelle Austausch wurde von Politikern als Bereicherung angesehen, da seine Außensicht als Intellektueller

437 Günter Grass, Brief an Antje Vollmer, 13.12.1989, in: AdK, GGA, Signatur 14584.

Tabelle 58: Funktionen von Günter Grass in der Innenpolitik.

Öffentlicher Intellektuelle	Beratung durch Expertenwissen	Resonanz
Schlichtungsagentur: Vermittler	Seismograf der Gesellschaft Darstellung der Reformen	hoch
Kontrollorgan: Kritiker	Wahlkampfengagement der Parteien Innenpolitische Reformen	niedrig
Frühwarnsystem: Vorreiter	Willy-Brandt-Kreis als Think Thank Impulsgeber bei Fraktion/Politikern Bürgerengagement Sozialdemokratisches Narrativ	hoch
Legitimationskraft: Repräsentant	Wahlkampfhilfe	hoch
Sprachvermögen/ Formulierungshelfer	Sparringspartner	mittel
Fachexperte	Bürgerengagement	niedrig

neue Sichtweisen eröffnete. Grass brachte dabei seine Visionen eines Reformprojektes und seine Erwartungshaltung an die rot-grüne Regierung ein.

Gerhard Schröder beteiligte Intellektuelle frühzeitig an informellen Gesprächen, was sich in Grass' Unterstützung im Wahlkampf niederschlug. Er blieb als öffentlicher Intellektueller auch bei seiner Wahlhilfe stets unbequem und ließ sich trotz der Nähe zur Macht nicht instrumentalisieren. Eine Deutungsmacht des Intellektuellen auf das rot-grüne Projekt lässt sich allerdings nicht feststellen. Die Politiker waren mehr an der symbolischen Wirkung seiner Wahlkampfhilfe interessiert als an seinen Ratschlägen. Dass er dennoch Schröder im Wahlkampf unterstützte, lag vor allem an seiner Außenpolitik.